



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Biogr. 8

7

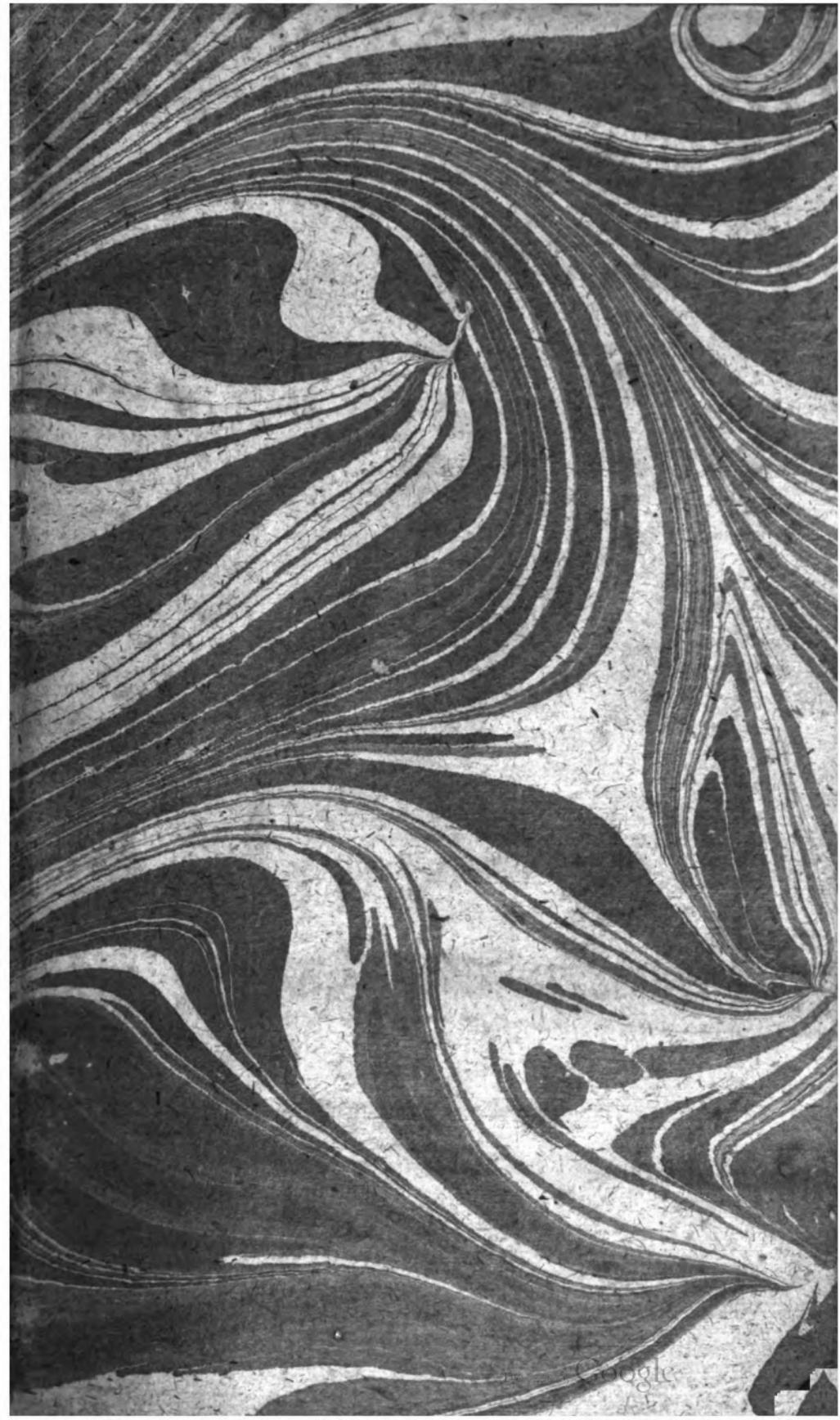
Fiche

Agrippa

Honos
Erit huic quoque
tuto.



ANDREA FELICIS OEFSE:
L. J.
Monacensis.



0

479

Agrippaeana

(Agrippa)

Biogr. 7.

Fiche

Biograph.

Agrippa.

AGRIPPÆANA,

oder:

Heinrich Cornelius

Agrippa ꝛc.

**Merkwürdiges Leben
und Schriften,**

aus bewährten Urkunden,
gesammelt,

und sonderbar mit dessen

in das Teutsche übersetzten Tractat:

von der Erbsünde

vermehret.

von T. K. D. P.



1 7 7 2.



Epigramma in ejus Effigiem.

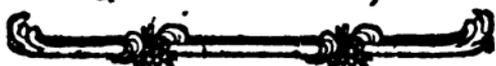
Quem tibi subjiciat spectandum hæc pagina, quæris?

CORNELIUS facie talis AGRIPPA fuit.

Ingenio quantus fuerit, quantum ore disertus,

Si vis scire, Libros consule, certus eris.

Vorbericht.



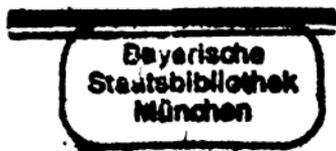
Wer sich in der gelehrten Historie nur ein wenig umgesehen, ein solcher weiß; was für Bücher unter den zwey Sylben Ana verstanden werden. Die Art von derley Schriften ist nichts Neues; man trifft selbige nicht allein bey den alten Griechen und Römern, sondern auch orientalischen Völkern an. Ja der Author der Vorrede über die Menagiana glaubet, daß auch die Wissenschaften aus dieser Quelle geflossen.

Von dem Ursprung des Wort Ana, hat Zuer in einem Sendschreiben an den P. de la Duquerie * artige Gedanken. Solche Schriften besitzen wir vorißo schon in grosser Anzahl, davon wir das Meiste denen Franzosen zu danken haben. Christ. Wolf hat in seiner Vorrede ** eine ziemliche Nachricht hievon gegeben. Man könnte hieber ein langes Alphabet setzen, wenn es vonnöthen wäre, allein selbige sind ohnehin, wenigstens die berühmtere, bekannt genug.

In dieser Absicht ist gleichfalls ein Versuch gewaget worden, gegenwärtige Agrippæana zu schreiben, wobey man dasjenige beobachtet, was in derley Schriften vorzukommen pflegt, nämlich das Leben und Schriften eines in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts

* Tom. 2, dissert. 18. p. 107. ** Ueber die Casauboniana.

berühmten Kunstrichters vorzulegen, und anbey hie und da einige Anmerkungen darüber zu ertheilen, wobey man sich jener Umstände bedienet, welche man bey dem Leben gelehrter Leute nebst dem Absehen auf die gelehrte Historie beybringen solle, daß man sage, wer er gewesen; und was er zum Aufnahm der Gelehrsamkeit beygetragen, diese und jene erlittene Fälle, besondere Gemüthsneigungen, und die zum Theil daher rührende Veränderungen, und alles was einen Einfluß in das gelehrte Leben hat, mit der kritischen Beurtheilung derer von einem solchen in Druck gegebenen Werken sorgfältig entdeckte, und anderer Scribenten Meynungen einzuschalten nicht auffer Acht lasse. Womit man sich dann zur gütigen Aufnahm dieser kritischen Schrift bestermassen will empfohlen haben.





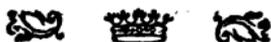
Agrippaische Lebens-Verfassung.

Manchen Gelehrten hat nicht nur seine Gelehrsamkeit, sondern auch sein Unglück und widriges Schicksal der Vergessenheit entrissen. Die Verzeichnisse der unglücklichen Gelehrten beweisen genugsam, daß bey einer grossen Wissenschaft auch sehr oft grosse Widerwärtigkeiten sich einfinden. (a) Ein gar merkwürdiges Exempel ist der in dieser seiner Lebensbeschreibung vorkommende Gelehrte, dessen Geschicklichkeit ihm zwar einen ziemlichen Namen gemacht, aber gleichfalls seine unglückliche Lebensart ein beständiges Angedenken erhalten hat.

Heinrich Cornelius Agrippa ware einer der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, zu Cöln am Rhein, dahero er auch ihm seinen lateinischen Beynamen gegeben. Am 14. Sept. im Jahr 1486. (und nicht A. 1456. wie es in der Hallischen Bibliothek (b) irrig stehet) oder jedoch nahe bey dieser Hauptstadt aus dem edeln Geschlecht derer von Nettesheim geböhren, wie er es selbst (c) bezeuget.

A 3

-
- (a) Tollii und Spizelii Schriften sind hievon bekannt.
(b) Im 2. Bande der Nachrichten auf der 320. Seite.
(c) Epist. 26. lib. 7. welche Sendschreiben er dem cöllnischen Stadt-Magistrat gewidmet.



get, daß er seinen Ursprung und Geburt von dem 4. Meilen von Eölln entlegnen ritterlichen Schloß hergeföhret habe.

Von Jugend auf ward er in seines Vaterlandes Schulen unterrichtet, alsdann brachte er alle seine Jahre bis A. 1533. in auswärtiger Landen Erforschung zu, und wie aus gedachter Epistel erhellet, so er aus Bonn im leztgemeldten Jahr schrieb, „ auch mit Verlust meines väterlichen Erbgutes und freywilligen Elends hab ich mich im „ Studiren, Soldatenleben, unterschiedenen Sprachen, „ Sitten und Gewohnheiten Erfahrnuß vorbereitet, das „ mit ich einstens dem Vaterlande nicht nur nothwendig, „ sondern auch nützlich seyn möge. Wie oft aber bin ich in „ eure Stadt gleich einem Ulysses, und meines Vaters „ Hause gekommen, von niemanden erkennet, noch einen „ auch unter Befreundten gefunden zu haben, welcher mich „ begrüßte.

Nach Zeugnuß eines andern Sendschreiben (d) hatte er schon vorhero den Doctorat aus beyden Rechten, und in der Medicin, auch in der Weltweisheit erhalten, weiters sind seine eigene Worte: „ Ich konnte mittelmäßig acht „ Sprachen reden, in sechsen aber war ich so weit erfahren, „ daß ich mit einem jeden nicht nur reden, und verstehen, „ sondern auch zierlich peroriren, dictiren und übersetzen hab „ können. Meine Voreltern haben von den alten österreichischen Fürsten in Niederland ihr Ansehen und Glücke „ erhalten. In deren Fußstapfen mich bey Erzherz. Maximilian einige Zeitlang unter den kleinern Secretarien „ brauchen lassen. Alsdann hab ich in Welschlande im „ Feldlager 7. Jahre unter ihme gedienet, wodurch mit „ die Würde eines Goldritters zugekommen. Nach dessen „ Ableiben suchte ich meinen Ruhm bey verschiedenen Fürstenspersonen in Italien, Spanien, Engelland, Frankreich, „ reich,

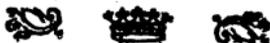
(d) Epist. 21.

„reich, bald im Feld, bald in freyen Künsten. Zu Dole in
„Burgund lehrte ich öffentlich die H. Schrift, wesßhalben
„mich dasige Lehrer A. 1509. in ihr Collegium aufgenom-
„men, woselbst ich überdieß mit einer Regentenstelle und
„Besoldung versehen ward. „

Von Dole gieng er nach Engelland, und commentirte
über des H. Pauli Sendschreiben; in der Rücklehre nacher
Eöln hielt er eine quodlibetische Rede, ja er war auch im
Stande, theologische Vorlesungen über Reuchlini Buch
de Verbo mirifico daselbst zu halten, und dergleichen Un-
terricht zu ertheilen. Er wollte sich auch nach Avignon be-
geben, hat aber 1518. das ihm von der Stadt Metz in Lo-
thringen aufgetragene Syndicat, und Amt eines öffentlichen
Redners vorgezogen.

A. 1520. gieng er mehrmal nach Eöln, alsdann nach
Genf, in Hoffnung, daselbst ein aus der Medicin angesehe-
nes Lehramt zu erhalten. Da ihm dieses fehlschluge, gieng
er 1523. auf Frenburg in die Schweiz, in eben dieser Absicht
Jahres darauf nach Lion, allwo er vom K. Francisco dem
I. ein Gehalt bekommen, und dessen Frau Mutter Mar-
garethen Leibarzt geworden. Auch da glückte es ihm nicht,
dahero ist er 1528. auf Antwerpen gewandert. 1529. wur-
de er von Henrico VIII. K. in Engelland, vom Kaiserl.
Canzler, vom Prinzen zu Mantua, und endlich von der
österreichischen Prinzessin Margaretha beruffen, Dero
letzern Schutz er sich gewidmet, und von welcher er die Wür-
de eines Kaiserlichen Geschichtschreibers erhalten, worzu
ihm die Historie de Coronatione Imp. Caroli V. und
gleich darauf 1530. die Leichrede der vorbelobten Margar-
retha den Weg gebahnet.

Im gleich jetzt ermeldten Jahr kam von seiner Feder
das Buch de Incertitudine & vanitate Scientiarum,
und unlängst darnach jenes de occulta Philosophia her-
aus, so zu Antwerpen und Paris erstlich gedruckt worden.



Wie es ihme mit beeden diesen Werken ergangen, wird hieuten bey Recensirung derselben erwehnet. Dann er machte sich darinnen wegen unterschiedlichen Meinungen der Zauberer suspect, und lude sowohl des Kaisers, als der Gutgesinnten Haß über sich, also zwar, daß er keinen Heller aus seiner Würde eines Historienschreibers genossen. All Vorhergehendes hat von ihm Jos. Harzheim (e) außgezeichnet, welches aber mit deme, was hinnach folget, aus Gottf. Jöcher (f) in mehrern Umständen nicht übereinstimmet. Dieser Lexicographus meldet also:

Nach Agrippa Wiederkunft aus Engelland begab er sich aufs neue zur Armee obgedachten Kaisers in Welschland, und blieb daselbst, bis er von dem Cardinal del santa Croce nach Visa geruffen wurde, woselbst er als Theologus dem Concilio beywohnen sollte, obschon dasselbe keinen Fortgang hatte. Er lehrte hierauf die Theologie zu Turin, ingleichen zu Pavia, und las daselbst über den Mercurium trismegistum, mußte aber 1516. von da entweichen, und er lebte eine zeitlang ohne Bedienung, bis ihm seine Freunde 1518. das Amt eines Stadtschreibers und Advocaten in Mez obermeldtermassen zuwege brachten.

Agrippa mußte sich aber nach 2. Jahren wiederum davon begeben, weil er theils wider die damals gemeine Meinung von den 3. Ehemännern der H. Anna geschrieben, theils auch ein Bauernmägdelein, welches der Zauberer wegen angeklaget worden, in seine Wohnung aufgenommen hatte. Darauf gieng er nach Edltn, und bald hernach auf Geneve, wo ihm aber die von dem Herzog in Savoyen gehofte Penston fehlschlug, sodann begab er sich in die Schweiz auf Freyburg, alldort die Medicin zu practiciren.

Und

(e) Biblioth. Colonienf. (f) Gelehrten Lexicon v. Agrippa. (Corn)

Und da er unlängst darnach von K. Francisco, wie oben erwehnet ist, zum Leibmedicus dessen Mutter erkiesen wurde, verlohre er ihre Gnade bald, weil er ihrem Verlangen nach aus den Regeln der Astrologie den künftigen Zustand von Frankreich nicht anzeigen wollte, sondern vielmehr dem Connetable von Bourbon, einem abgesetzten Feind dieser Prinzessin, alles Gute prophezeete.

Demnach sahe sich Agrippa von jedermann verlassen, bekame aber wider Verhoffen entzwischen 1529. verschiedene ansehnliche Vorschläge, folgte aber den Ruff der Margarethen von Oesterreich Gouvernantin von den Niederlanden, und bekame zugleich den Titel eines privilegierten Historiographi, wie ebenfalls schon oben erwehnet worden, obschon er in dieser Qualität Nichts Schriftliches hinterlassen. Seine Feinde, sonderbar die Dominicaner-Mönche, welche er ziemlich in dem obenangezogenen Buch *de vanitate Scientiarum* verunglimpft, brachten es 1531. dahin, daß er zu Brüssel in das Gefängniß gesteckt ward, wenn gleich aus seinen Briefen zu schlüssen, daß solches vielmehr Schulden halber beschehen sey.

Doch kam er gar bald wiederum los, und begab sich mehrmal in sein Vaterland, hielt sich auch A. 1534. zu Bonn auf, nachgehends wollte er gleichfalls noch auf Lion gehen, wurde aber aufs Neue in Verhaft gezogen; massen er wider mehrgedachte königliche Mutter etwas Anzügliches sollte geschrieben haben. Ohnerachtet dieß kame er auch damals wiederum mittelst seiner Freunden auf freyen Fuß, nachdem er heimlich die Flucht genommen, und wendete sich nacher Grenoble, allwo er A. 1535. in des Präsidenten Vachon Wohnung (andere wollen im dasigen Spital) und zwar in der katholischen Religion gestorben, dero Lehrsäßen er, das Verboth der Priesterehe, und des Mönchischen Leben ausgenommen, beständig gefolget, wiewohlen wegen seiner Religion gestritten wird, dann *Delrio* und *Tancredus* behaupten, Agrippa sey reformirt gewesen.



Seine Naturgaben waren ganz besonder, und seine Erfahrungheit in allen Wissenschaften ungemein. Er hatte viele Sprachen gefasset, und keinen Theil der menschlichen Weisheit unberührt gelassen. Seine Beredsamkeit machte ihn bey jedermann, auch bey grossen Herren beliebt, und seine Erkenntniß in verborgenen Dingen zu einem Wunder seiner Zeiten. Obwohl diese letztere zu vielen Lästerungen seiner Feinden, und zum Verdacht der Schwarzkünstleren Anlaß gegeben.

Was den Clerum, und die Religiosen betrifft, so hat gewißlich Agrippa Liebe, Ehre, und Respect für selbige getragen, wie solches aus der Freundschaft mit verschiedenen Bischöffen, Ordensleuten, und andern wackern gelehrten Geistlichen erhellet. Hat er einen oder den andern bisweilen angestochen, so haben sie es mit Gewalt an ihn gebracht. Es gehet noch zu unsern Zeiten also her; wann es nach Geständniß unserer selbst eignen Glaubensgenossen dazumal nicht so unerfahren in Wissenschaften wäre bey der Geistlichkeit zugegangen, vielleicht seheten wir keine Kezerey vor unsern Augen. Die Mißbräuche, so die Kirche Gottes jederzeit mißbilligte, waren bey vielen Simpeln groß, und die Ignoranz fast allenthalben nicht klein. (g) Was Wunder ist es denn, wenn je zuweilen einer das Maul verbrennet?

Uebrigens war unser Agrippa ein aufrichtiger, unerschrockener, und großmüthiger Mann, ein Feind aller Heuchelen, und zum Umgange mit Gelehrten sehr geschickt; jedoch dabey etwas gar zu ruhmräthig, und stachlicht, wie er dann von einigen *Criticorum Tyrannus*, *vanissimus vanitatum effictor &c.* genennet wird. „Perinde pro ipso „fuisse, si allegasset Eulenspiegelium & Marcol- „phum,

(g) Consule orationem de Pastoribus ovium Christi, auctore Georg. Wicelio, Presb. doctissimo, acerrimoque veritatis assertore 1537.

„phum, tam authenticus ille mihi Theologus & „Christianus est. „ schreibt von ihm Barthold. Nihufius. (h) Seine Bücher sind etlichemal zu Lion gedruckt worden, worinnen Agrippa sich eine unendliche Wissenschaft aller sowohl geist: als weltlichen Dingen beurtheilen zu können benemüthet, aber mit einer unzeitigen, ungleichen, und unglücklichen Bemühung, dann sie sind unter die erste Gattung der verbotenen Bücher mit Rechten von der Kirche verworffen worden; (i) ja der Mönchen Haß hat ihne als einen der größten Kezer in diesen Indicem zu versetzen, bey dem Römischen Stuhl nicht nachgelassen.

Conr. Gesnerus (k) recensiret fast alle Agrippens Schriften, und setzt bey einigen die in den Vorreden befindlichen Worte selbst hinzu, letzens aber giebt er ihm dieses unverdiente Lob: „Hic author in plerisque „Romanæ Ecclesiæ consentit, in multis dissentit, „authoritati ipsius derogans, nuptias Sacerdotum „suadens, imaginum omnem usum taxans, recen- „tiorum Theologorum, ut Scoti, Thomæ de Aquino scripta rejiciens, in quibusdam parum constans, „nec ausus animi sententiam proferre. „

Daß man sich unterstunde, Agrippam für einen Zauberer auszugeben, ist sich nicht zu verwundern; hat man doch diese Beschuldigung auch wohl einem Alberto dem grossen, Joanni Trithemio, und mehr andern geistreichen Männern aufgebürdet, welche nichts weniger als ein solches Handwerk getrieben. Jene welche schlimm und verächtlich von dieser Männer sowohl als Agrippa Werken sprechen, verstehen es nicht, und die abergläubischen Leute machen einen wohl in Wissenschaften gegründeten
Kopf

(h) De Invocat. Sanctor c. 2. q. 3. apud Gerhardi Tom. 1. confess. cathol.

(i) Harzheim l. c. ex Foppenii Biblioth. Belg.

(k) In Biblioth. scriptor. univ. p. 308.



Kopf alsogleich entweders zum Keger, oder Zauberer, ja gar zu einen Atheisten, wenn sie deren Lehrsätze nicht begreifen können.

Was Paul. Jovius (1) von Agrippa schwarzen Hund erzählet, dessen er sich bey seinen Zauberhändeln bedienet, und welchen er *Monsieur Damon* genennet, ist von Wiero sattfam widerlegt worden; (m) Als welcher Agrippam gekennet, und erfahren, daß es ein natürlicher Hund gewesen. -- Aber kurz vor seinem Ende, nachdem er ihm das necromantische Halsband abgenommen, von sich gelassen haben soll, da sich dann derselbe in den Fluß Saone zu Grenoble gestürzet, ~~ist von Wiero &c.~~ wie dann auch Naudæus (n) und Bayle (o) diese Beschuldigung von ihm ablehnen. Deren ersterer folgende Zeilen beyleget: „Agrippa a Carolo V. Imp. a Principibus item „ac Proceribus Pontificiis ad honores varios, immo „ad professionem theologicam in Academia Dolana „& Ticinensi promotus est, ad quam nulli nisi Catholicici admittebantur. Insuper favet ei Papa, „Rex Angliæ, Cardinales, & Episcopi, ut etiam a „Cardinale S. Crucis assumptus fuerit tanquam auxiliarius in Concilio Pisano.,,

Daß Agrippa ein Kunstrichter gewesen, welcher das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden wußte, ist aus seinen Schriften zu erkennen, und wer eine gesunde Crisin besizet, dem kann es ohne gründlichen Beweissthütern nicht fehlen. Die wahre Kritik ist keine schulsüchsische Buchstäblerey, kein unendlicher Kramm von zusammengeschriebenen Druck- und Schreibfehlern, kein übelverdauetes Bücherlesen, kein wüster Hauffen unzähliger Allegationen, und fremder Meynungen von einer verderb-

ten

(1) In Elogiis p. 121. (m) lib. 2. de præstigiis dæmon. c. 5. (n) In apolog. c. 15. (o) Dictionarium Hist. &c.

ten Stelle in hebräisch; und griechischen Büchern, sondern vielmehr eine Philosophie von freyen Künsten.

Ein Criticus ist nach Gottschedens (p) Beschreibung ein Gelehrter, der die Regeln der freyen Künsten philosophisch eingesehen hat, und also im Stande ist, die Schönheiten und Fehler aller vorkommenden Meisterstücke vernünftig zu prüfen, und richtig zu beurtheilen.

Das critische Principium ist die Empfindung der Wahrscheinlichkeit, wie man bey den critischen Verbesserungen weiter nichts als eine Wahrscheinlichkeit haben kann. Derjenige, so nach Beschaffenheit seines Zustandes sich in der Critick umsehen will, muß eine gute Sprachwissenschaft, eine Erkänntniß der alten geschriebnen Bücher besitzen, und in der Logick, sonderbar in der Lehre von der Wahrscheinlichkeit nicht fremdd seyn. Gründet sich seine Bemühung auf ein gut critisches Naturell, so wird er desto glücklicher seyn. Doch muß er sich vor der critischen Pedanterey und Markschreyerem (Charlatanerie) in Acht nehmen.

Henr. Stephanus hat die wunderliche Sorgfalt der Criticorum (q) durchgezogen, es sind auch sonst hie und da stachlichte Schriften wider dieselben an Tage gekommen. Unter den Alten hat sie Lucianus angegriffen, unter den neuern ist von Lipsio eine Satyra Menippæa, *Somnium* genannt, auf sie gemacht worden. Matanasius aber macht allen Satyren wider die Criticker den Preiß streitig. Mencke hat ihnen auch eine gar artige Gefäßpredig (r) gehalten. Wird ein Liebhaber der Critick diejenigen, welche Regeln davon gegeben, mit Bedacht lesen, so wird diese Bemühung nicht ohne Frucht seyn. Dahin gehört Scioppii, Clerici ars critica, Heumanni Parerga critica, P. Honorii a S. Maria Ord. Carmel. Animadversiones criticæ, ein sehr gelehrtes Werk, und mehr andere.

Cont

(p) Critische Dichtkunst. (q) Epist. de statu typographiæ suæ. (r) Declamat. de charlataneria Eruditorum.



Sonsten wird Agrippa von einigen des Scepticismi verdächtigt gemacht. Man verstehet durch diesen denjenigen Zustand des Gemüths, da ein Mensch den Grund der Gewisheit in Erkenntniß der Wahrheit umstosset, und daher auf einen unvernünftigen Zweifel gerathet. Agrippa hat vieles mit Grund in der menschlichen Gelehrsamkeit getadelt, grosse Thorheiten und Eitelkeiten bemerkt, in vielen aber ist er zu weit gegangen, welches vermuthlich daher gekommen, daß er keine bessere als die scholastische fand; und weil er damit seinen Appetit nicht stillen konnte, so verwarfe er mit allen die menschliche Gelehrsamkeit, und meynte, man sollte allein bey dem Wort Gottes bleiben, welches die rechte Gewisheit hätte.

Viele wollen ihm das Wort reden, und führen zu seiner Bertheidigung an, daß er sein Werk *de Incert. & vanitate Scient.* nicht im Ernst, sondern nur, um sein Ingenium sehen zu lassen, aufgesetzt habe. Es folget auch nicht, daß derjenige, welcher die menschlichen Wissenschaften tadelt, oder auch selbige verwirft, ein Scepticus sey. Man muß sehen, aus was für einen Grund dieses geschieht. Dann thut man solches deswegen, weil man sich einbildet: man könne mit der menschlichen Vernunft nichts gewisses erkennen, so zeigt dieses einen sceptischen Geist an; vielleicht aber tadelt einer die menschlichen Wissenschaften, weil sie durch die menschlichen Schwachheiten so verderbt aussehen.

Wahr ist es, man hat unnütze Wissenschaften, welche zur Beförderung der Ehre Gottes, und der Menschen Glückseligkeit nichts beitragen; wohin das Nativitätstelen, die Geomantie, die Chirromantie, Traumdeuteren, und dergleichen gehören; Wer sich darauf leget, versündigt sich, indem er niemanden damit nutzen kann, und also seine Zeit übel anwendet. Mit solchen Dingen muß man diejenigen Wissenschaften nicht vermengen, welche an sich

sich selbst nützlich, durch die Fehler der Menschen aber unnützlich und eitel werden. Welchen Unterschied Agrippa nicht genug in Acht genommen, dann er wirft die nütlichen und unnütlichen Studien in eines zusammen, und trägt bey Abhandlung der nütlichen Künsten kein Bedenken, dasjenige, was als Fehler der Menschen, so sie mißbrauchen, anzusehen sind, den Künsten und Wissenschaften selbst bezumessen.

— Wer die merkwürdige Geschichte dieses Agrippa vollständig zu haben verlangt, der kann sich in bengehender Liste der Scribenten nach Belieben umsehen. Sie sind nebst den schon allegirten:

Jacobi Bruckers Histor. crit. Philos. Tom. 4. pag. 386. 451.

— — — Fragen aus der philosophischen Historie vom Anfang der Welt &c.

Jo. Georg. Schelhorn Amoenitates literariæ Tom. 2. p. 553. 596. sub Titulo: Analecta de vita; fatis, moribus & scriptis Henr. Corn. Agrippæ.

Pauli Freheji Theatrum P. 3. p. 1221.

Jos. Simleri Epitome bibl. Gefneri.

Henr. Pantaleonis Profopographia virorum.

Melch. Adami Vita germanorum Medicorum p. 20.

Niceron Memoires Tom. 17. p. 1. - 22. und Tom. 20. p. 104.

Reimmanns Einleitung in die Histor. literar. Vol. 3. p. 168. ●

Krausens Bücher-Historie Tom. 1. p. 110.

Fränkische Acta Eruditor. in der 1. Sammlung p. 59.

Der unpartheyische Bibliothecarius von der 154. bis 159. S.

Thom.



Thom. Crenii Animadvers. Philolog. P. 2. p. 13.

Bayle Dictionarium Hist. crit. handelt von Agrippa weitläuffig, und widerlegt denselben wegen dem ihm angebichteten Laster der Zauberey wider Paulum Jovium, Andr. Thevet. Mart. Delrio, Casp. Schottum, Jo. Frid. Mayers Evangel. Kirchenengel p. 390. und Nicol. Weislinger in seinen Merkwürdigkeiten 4. Theil S. 359.



Recension

einiger renomirten Bücher desselben.

Ehebevor wir unsern Lesern die ganze vollständige Sammlung aller Agrippischen Schriften unter einer hinlänglichen Recension vor Augen legen, hat uns nicht für undienlich angesehen, drey dessen fürnehmste darunter begriffene Werke voranzuschicken, und zwar wird das erste Werk für das beste gehalten, welches öfters, gleichwie das anderte, jedoch mehrentheils verstümmelt, gedruckt worden.

I.

Henrici Cornelii Agrippæ ab Nettesheym, splendidæ Nobilitatis Viri, & armatæ militiæ Equitis aurati, ac Utr. Juris Doctoris, S. Cæs. Maj. a Consiliis, & Archivis judicarii, De Incertitudine & Vanitate Scientiarum & Artium, atque excellentia Verbi Divini Declamatio.

Nihil scire, felicissima vita.

In fine operis. Joannes Grapheus excudebat Anno a Christo Nato MDXXX. Mense Septembri. Antverpiæ. Erste und höchstrare Ausgabe.

Ihre

Ihre Würklichkeit ist in Hamburgischen Berichten de A. 1739. auf der 496. Seite in Zweifel gezogen, ebert daselbst aber auf der 610. S. von Opiz, und 1741. S. 332. vom Noodt bewiesen worden. Die theologische Facultät zu Paris hat dieses Buch am 2. Merz 1531. zum Feuer verdammet. Die zwote Edition de 1531. bey Euchar. Agrippinas, und überhaupt alle noch unverstümmelte Ausgaben desselben, zu Eöln in eben leztermeldtem Jahr bey Melch. Nooesian. Antwerpen e. a. 1532. ohne Namen des Orts und Druckers, zweymal, 1536. auch zweymal, und 1539. alle in octava forma. Desgleichen die Italiänische Uebersetzung in Venezia 1549. und 1552. daselbst werden gleichermassen für sehr rar gehalten.

Man hat auch Französ. Englische, und Holländische Uebersetzungen davon, von der leztern heist es auf der 91. Seite, sie sey von einem Ungenannten zu Rotterdam 1661. gedruckt. In der königl. Bibliothek zu London aber ist eine Version, welche J. Onsoan zu Harlem 1651. eben falls in oct. herausgegeben.

So schätzbar und selten also die ersten Ausgaben dieser Schrift sind, welche Schelhorn (a) anführet, und woselbst eine lesenswürdige Observation über dieses Werk angetroffen wird, so elend und schlecht ist die folgende Edition mit der Aufschrift:

„H. C. A. ab Nettesh. de Incert. & Vanit.
 „Scientiar. Declamatio investiva, denuo ab auctore
 „recognita, & marginalibus annotationibus aucta,
 „Capita tractandorum totius operis sequentes in-
 „dicant pagellæ. A. MDXLIII. in oct.

De Scientiis in generali.	De Poesi.
- literarum elementis.	- Historia.
- Grammatica.	- Rhetorica.



De



De Dialectica.

- Sophistica.
- Arte Lullii.
- - - memorativa.
- Mathematica in genere.
- Arithmetica.
- Geomantia.
- Aleatoria.
- forte Pythagorica.
- Musica.
- saltationibus & choreis.
- gladiatoria.
- histrionica.
- Rhetorismo.
- Geometria.
- Optica.
- Pictura.
- statuaria & plastica.
- specularia.
- Cosmimetria.
- Architectura.
- metallaria.
- Astronomia.
- Astrologia judiciaria.
- divinationibus in genere.
- Physiognomia.
- Metoposcopia.
- Chiromantia.
- Aruspicio.
- specularia.
- somnispicia.
- furore.

De Magia in genere.

- - - naturali.
- - - mathematicali.
- - - venefica.
- goetia & necromantia.
- Theurgia.
- Cabala.
- Præstigiis.
- Philosophia naturali.
- Principiis.
- de Mundo.
- Anima.
- Metaphysica.
- morali Philosophia.
- Politica.
- Religione in genere.
- Imaginibus.
- Templis.
- Festis.
- Cæremoniis.
- Magistratibus Ecclesie.
- festis monasticis.
- arte meretricia.
- - - lenonia.
- - - mendicitate.
- Oeconomia in genere.
- - - privata.
- - - regia sive aulica.
- Nobilibus aulicis.
- plebeis aulicis.
- mulieribus aulicis.
- Mercatura.
- Quæstura.
- Agricultura.

**De Pastura.**

- Piscatione.
- venatione, & aucupio.
- arte militari.
- Nobilitate.
- arte heraldica.
- Medicina in genere.
- - - operatrice.
- Pharmacopolia.
- Chirurgia.
- anatomistica.
- veterinaria.
- diætaria.
- arte coquinaria.
- alchymistica.

De Jure & Legibus.

- - - Canonico.
- Arte advocatoria.
- - - Notariatus, & Procuratoria.
- Juris prudentia.
- arte Inquisitorum.
- Theologia scholastica.
- - - interpretativa.
- - - prophetica.
- Verbo Dei.
- Scientiarum Magistris.

Ad Encomium asini digressio.

Von dem Inhalt dieses Werks weitläufig zu handeln, haltet man für überflüssig, da dasselbe auch in neuern Zeiten oft aufgelegt, auch sogar ins Teutsche, wiewohl auf eine schlechte Art, übersetzt worden ist. Die Urtheile derer Gelehrten fallen größtentheils dahin aus, daß sie dasselbe einem jedem seiner Nützbarkeit wegen anpreisen, wovon die oben angezogene Schriftsteller bey dem Leben dieses Verfassers nachzusehen sind. Doch macht Reimman (b) denselben um dieses Buches willen zum Zweifler, ob schon Agrippa keine andere Absicht gehabt, als eine recht beissende Satyre zu schreiben, dahero er auch diese Abhandlung in der Zuschrift an den hochangesehenen Mann Augustinum Furnarium, einem Bürger zu Genf, selbst eine *Declamationem cynicam* nennet, und sich selbst mit einem Hunde vergleicht.

Das Schicksal ist hart, welches diese Edition ausstehen müssen. Schelhorn hat uns ein weitläufiges Verzeichniß derjenigen Stellen geliefert, die man aus die-



sem Werk wegzulassen für gut befand; doch fehlen in dieser Ausgabe noch mehrere. Wir wollen davon nur ein Beyspiel anführen. Das 25. Capitel de statuaria & plastica endiget sich mit diesen Worten:

„Rursusque ab initio omnia & singula diligenter examinemus, mox in ipsa fronte sese offert cucullatus diabolus, ille videlicet, qui erat Christum tentans in deserto. Gavissus sum plurimum, reperisse me in picturis, quod hactenus nequivi in literis.„ In andern Editionen folgen noch diese Zeilen: „Diabolum scilicet fuisse primum cucullæ authorem, a quo deinceps ceteri Monachi & Fratres hanc sub diversis coloribus mutuarunt, aut forte velut hæreditarie sibi relictam acceperunt.„ Eben diese Worte stehen auch in der Edition,hero wir in folgender sogleich gedenken werden.

Jene Eölnische Ausgabe de A. 1531. wovon oben gemeldet ist, hat nach den Worten: *Declamatio invektiva, nachstehende: Qua universa illa sophorum gigantomachia plurquam herculea impugnatur audacia, doceturque, nusquam certius quicquam perpetui & divini, nisi in solidis eloquiis, atque eminentia verbi Dei latere.*

Unter dem Titel stehet Agrippa's Brustbild, welches auch andern dessen einzeln Werkgen vorgedruckt, und sonst anderwärtig, desgleichen bey Nicol. Reusnero (c) anzutreffen ist. Uebrigens ist diese unpaginirte Auflage sehr rar, jedoch weit zerstückelter, als die Lioner Edition, von welcher an seinem Ort hieunten ein mehrers.

Die allzugrossen Grübler in der Kritik müssen zu Agrippa's Zeiten noch nicht sehr Mode gewesen seyn, sonst wurde er ihrer nicht also geschonet, und von ihrem lächer:

(c) Icones sive Imagines virorum litteris illustr. argentor. 1590. p. 78. Es ist das nämliche, welches hier vornen am Titelblat zu sehen.

lächerlichen Fleiß mehr gesagt haben, als in dem Capitel de Grammatica befindlich ist. Erst nach der Hand sind sie dann und wann angepackt worden.

H. C. A. ab Nettesh. &c. de Incertit. & van. scientiar. Declamatio invectiva ex postrema Authoris recognitione. Colonizæ apud Theodorum Baumum sub signo arboris A. MDLXXXIV.

Der Vorzug dieser Ausgabe gegen der vorstehenden ist darinn begriffen, daß sie vollständiger als die vorige, dahero sie den neuen Ausgaben völlig gleich zu achten. Die in beiden Editionen auf dem Titel gegebene Versicherung, daß der Verfasser dieses sein Werk aufs neue übersehen und gereinigt habe, ist nichts anders als ein offenkundiger Betrug, wodurch man die eigenmächtig übernommene Verstümmelung beschönigen wollen.

Weiters ist in den Anmerkungen über Heumannii Viam ad Histor. Literar. (d) folgender Rath ange- merkt: „Man sollte Agrippa's Buch *de Vanit. Scient.* mit Allegatis versehen, und vermehrer drucken lassen, auch Anmerkungen beifügen. Das Buch hält zwar viel merkwürdiges in sich, wenn schon die Schlüsse nicht allzeit richtig sind. Welche schlimm und verächtlich davon sprechen, verstehen es nicht; abergläubische Leute, und die von ihm verachteten Mönche halten ihn unverdient zum Zauberer, und Atheisten.

Samuel Sorbier, ob er wohl sonst nichts von Agrippa's Schriften hält, so lobet er doch diese Satyram *de vanit. scient.* Daß Agrippa in allen Wissenschaften vieles prästiret, und sich bald als einen Theologum, bald als einen Jureconsultum, bald als einen Medicum, bald als einen Philosophum und Historicum aufgeführt, ist bekannt. Dahero er, wie Morery anmerket *sui seculi trismegistus* genennet worden.

(d) Von Gottlob Stoll 1708. zu Jena herausgegeben, wie auch in seiner *Histor. der Gelehrf.*



Die zu Lion A. 1600. gedruckte Edition dieses einzeln Werkes ist ebenfalls obgemeldtermassen sehr castrivet. z. E. de arte lenonia c. 64. sind in derselben diese Worte ausgelassen: „Jam vero etiam lenociniis militant. „gloriatum in convivio quemdam Episcopum, habere se undecim millia sacerdotum concubinariorum, qui in singulos annos illi aureum pendant.“

Es soll dieses eines von Agrippa besten Büchern seyn, darinnen er die gemeinen Irthümer und Thorheiten in allen Ständen, sonderbar der Gelehrten, frey anzeigt, und anbey den Ausspruch giebt: *Nil scire, felicissimam vitam esse.* Worüber ihm aber nicht nur K. Carolus V. selbst soll ziemlich ungnädig geworden seyn, sondern sich auch die Gelehrten sehr offendirt befunden haben.

Joachim. Camerarius nennet es *insulsissimum scriptum*, Casaubonus hielt auch nicht viel davon, doch recommendirt er es um deswillen, „quod Pontificius de „erroribus Pontificiorum multa præclare disputet.“ Weil nun Agrippa die Cleriken sehr darinnen angreift, machte sie ihm die nachstehende Inscription, welche sie ihm als eine Satyre anstatt eines Grabmals aufgesetzt, und dieser Lioner Ausgabe (f) am Ende angehänget ist.

Inter Divos nullos non carpit Momus.

Inter Heroas monstra quæque insectatur Hercules.

*Inter daemones Rex Erebi Pluto irascitur omnibus
umbris.*

Inter Philosophus ridet omnia Democritus.

Contra deflet cuncta Heraclitus.

Nescit quæque Pyrrbias.

Et scire se putat omnia Aristoteles.

Con-

(f) Wie der schon 1532. ausgegangenen Edition.

Contemnit cuncta Diogenes.

Nullis hic parcit AGRIPPA.

*Contemnit, scit, nescit, flet, ridet, irascitur,
Insectatur omnia.*

Ipsē Philosophus, Dæmon, Heros, Deus, & omnia.

Den Namen Agrippa haben ihm einige wegen seinen podagrifchen Schenkeln oder Fußgestelle ausgelegt, auch anagrammatisch also verwechselt:

HENRICUS CORNELIUS AGRIPPA.

Heu! argui, non parcis p̄i Cleri.

Uebrigens weilen mir die teutsche Uebersetzung dieses so berühmigten Buches bishero nicht in die Hände gerathen, und jedennoch sehr begierig wäre, die sonderbar mit poetischen Fabeln häufig versehene Vorrede desselben einzusehen; also will ich es ohne Anstand wagen; ob mit meinem schwachen Kiel im Stande sey, ein der darinn enthaltenen hochtrabenden Schreibart ähnliches Muster gegenwärtig niederzuschreiben, und denen hiedurch alles beschnarchenden Kunstrichtern eine Unterhaltung zu geben.

Heinrich Cornelius Agrippa an den Leser.

Wird es Dir nicht, geneigter Leser, als eine zwar heldenmüthige, aber ziemlich verwegene, und schier dem Hercules angemessene diese meine That fürkommen, daß mich unterfange, wider die gesamte Riesen Parthey aller Wissenschaften und Künsten die Waffen zu ergreifen, und alle jene Baumstarke Nachgrübler auf den Platz herauszufordern?

Es werden gegen mich aufstehen: Der stolze Hochmuth von Schullehrern, der Licentiaten Geschicklichkeit,



das Ansehen der freyen Künsten Lehrmeistern, das Unternehmen der untern Schul Collegien, die Mißgunst aller Scholastiker, und die Zusammenverschwohrung der Maschinenkünstler; welche, wann ich würd erlegt haben, sollte es nicht soviel seyn, als mit der Streitkolbe den Nemeischen Löwen tödten, die Lerneische Schlange mit Feuer hinstreichen, das Erimantische Schwein umbringen, die im Menalischen Forst goldene Gewenhe tragende Hirschkuhe fangen, die Strymthalischen Vögel in den Wolken mit Pfeilen durchstechen, den Antäum zwischen den Armen erdrücken, im Weltmeere Säulen setzen, den drehköpfigen Geryon überwinden, im Riesengefecht den Achelaus bezwingen, die Pferde des Diomedes hinwegklappern, den Höllenhund an der Ketten gebundener führen, die goldne Aepfel im Hesperischen Garten rauben, und dergleichen Thaten mehr, welche vom Hercules mit grosser Mühe und nicht geringer Gefahr ausgeübet worden, verrichten? Allermassen es keine geringe, und der grösten Gefahr ausgestellte Arbeit ist, diese Abentheuer, die Schulen der Gelehrten, und Fechtplätze derselben zu Boden legen.

Denn ich sehe es schon zum voraus, was für ein blutiger Kampf, und ein Gefahrvoller Krieg mit nahe bevorstehe, da ich mit einer so mächtigen Armee der Feinde umzingelt bin. Ach mit was Rüstzeugen werden sie mich bestürmen, mit was Unternehmungen anfallen, wie schimpflich werden sie mich verfolgen?

Es werden mir anfänglich die lausigen Schulmeister widersprechen, und mit ihren Wortfuchserenen aus Agrippa einen podagrischen Namen anhängen; Die tolle Dichter mit ihrem Reimengezeug für einen Momus, oder Aesopischen Bock durchhecheln; die Lappalien-Krämer, oder Geschichtskundiger über den Pausanias- und Herostratus entwenhen; die großsprecherische Redner mit zornigen Augen, erschrocklichem Gesicht, hochtrabenden Worten, und
 grau

grausamen gaucklerischen Geberden mich der Bergreiffung wider die Obrigkeit, oder des Hochverraths anlagen; die seltsame Gedächtniß Nachrichten das Hirn mit Masquen betäuben; die streitsüchtige Disputanten unzählige Pfeile der Schlusfreden auf mich abfliegen lassen; die zweifelhafte Plauderer mit ihren unauflösllichen Knoten der Wörter gleichsam als mit einem angeworfenen Zaum Ohren und Mund verstopfen.

Der ungeschliffene Pülliste mit abgeschmackten Worten und Fehlern wider deren Ordnung den Kopf bethören; die gottlose Mathematicker aus Himmel und Erden vogelfrey machen. Die alle Sonnenstäublein auseckende Rechenmeister werden mich zu Bezahlung fremder Schulden durch die aufgehezte Bucherer zwingen; der hartnäckige Würfelspieler zu den Galgen treiben; der durch die Loose wahr sagende Pythagoriste unglückliche Zahlen berechnen, der aus der Erden weis sagende Tüpfler wird mir Reichen, Trübsale, und unglückliche Deutungen vorwerfen.

Die vielthönende Musicanten werden mich auf den Scheidewegen bey dem Pöbel besingen, und mit ihren knarrenden übelgestimmten Trompeten der Fußbecken und Schüsselgeräusche mehr als auf der Hochzeit eines zweybeweibten toll machen; die stolzen Matronen von ihren Tanzböden ausschließen; die schmeichlende Fräulein kein Müulgen geben, die plauderhafte Dienstmägde als ein tanzendes Kameel austrauschen; der Comödiant auf mich ein schändliches Trauerspiel aufführen; der hundertjährige Fechter links und rechts auf mich stoßen.

Der verwirrte Feldmesser mit Triangeln, und viereckigen Zirkeln als wie einen mit Gordischen Knöpfen verwickelten gefangen nehmen; der eitle Perspectivmacher mich als einen Affen, ja ungestalter als Thersites gewesen, vorstellen; die unschweiffende Abmesser der Welt bis über



die Sauromaten, und das Eismeer verbannen; der Dä-
dalische Baumeister mit unterschiedlichen Maschinen heim-
lich unterminiren, und in unwahrgenommene Irrgärten
zu wandern zwingen; der unterirdische Bergknappe zum
Gold-Erz graben verdammen; die verderbliche Sterns-
deuter mit dem Strang bedrohen, und mit einem hinsfäl-
ligen Schwindel den Himmel zu besteigen verhindern.

Die bedrohende Weissager werden mir alles Ubel
prophezenen, der ungestüme Gesichtsdeuter als einen
Untüchtigen zu den Liebeswerken verläumdern, und der
wahnwitzige Stirngrübler einen eigensinnigen Stockfisch
aus mir machen; der Weissager aus der Hand alles ver-
kehrt und böse auslegen; der Wahrsager aus dem Eingewei-
de der Thiere einen traurigen Ausgang vorsagen; der
wunderliche Thurnwächter Donner und Blitz auf mich
schicken; der dunkle Traum-Auslager mit nächtlichen
Poltergeistern erschrecken; der wütige Prophet mit einer
zweifelhaften Offenbarung betrügen; der abentheuerliche
Schwarzkünstler als einen andern Apulejus oder Lucianus
in einen, nicht aber goldenen, sondern vielleicht stinkenden
Esel verwandeln; der schwarze Polterer mit Gespenstern
und Geistern verfolgen.

Der Gottslästerliche Theurge wird sein Haupt gegen
mich in die unreinen Pfützen verschwören, die abgemes-
selte Kabalisten über mich fluchen; der altweibische Tas-
schenspieler einen unklüpfigen oder verschnittenen aus mir
aufstellen. Die zanksuchtige Weltweisen mit ihren strit-
tigsten Meinungen nicht einstimmen, und es werden mich
die pythagorische Markschreyer zwischen einen Hund und
Crocodil wanderend machen; die bißige und wüste Cyni-
cker in ein Faß oder Grab einsperren; die pestilentialische
Akademiker mir ein Weib zu geben anrathen; die Epicu-
rische Schlemmer mit einem Kausch aufreiben; die gott-
lose Peripateticker meine Seele peinigen, und vom Para-
dieß

dieß ausschließen; die ernsthafte Stoicker nach geraubten menschlichen Anmuthungen in einen Kieselstein verwandeln; die windmacherische Metaphysicker mein Gemüthe mit solchen demogorgonischen Sachen, welche nirgends sind, noch werden seyn, umkehren.

Die raisonirende Sittenlehrer werden mich in hundert Tabellen eintragen, der politische Gesetzgeber die Schankungen untersagen; der wollüstige Fürst den Hof verbieten; die aufgeblasene Hofherren von ihren Tafeln wegjagen; der unverständige Pöbel von Gassen zu Gassen mit Schandworten betrüben, der erschrockliche Tyrann und Wüterich in den glühenden Ofen des Phalaris verschmelzen lassen; die aufrührerische Aristokraticker in das Elend schicken; der ungestümme Volkshaußen, und vieler Köpfen böses Thier werden mich unangehört in das Verderben reißen, und jedes bedrangte gemeine Wesen einer Verrätheren bezüchtigen.

Die geizige Pfaffen werden mir den Altar verbieten, die mit den Gugelkappen verhüllte und ehrenrührische Gleisner von dem Doctor Pulze abtreiben; die vollmächtige Bischöfe meine Sünden dem ewigen Feuer vorbehalten; die geschleckige Hurenweiblein die französische Pocken androhen; der räuberische Hurenwirth, und die besoffenen Kuplerinen den Beutel fegen; die geschwürige Bettelmönche von Spitalern ausweichend machen; die umschweifende Terminanten rasende Hundsbisse versetzen, und von ihrer Ablasskrämeren ausschließen.

Es wird mich der untreue Hauswirthschafter mit der Fleischbank überschulden; der Gottslästerliche Schiffmann in den Würbel und Strudel einführen; der gottlose Kaufmann mit Bucher verpfändeten aufzehren; der diebische Rentmeister seinen Sold zusammenschrappen; die unfreundlichen Bauersleute von ihren angenehmen Gärten



ten ausbleiben; die müßige Schäfer denen Wölfen verpfänden; der auf dem Wasser herumstreichende Fischer den verborgenen Angel legen; der Geschreymaulige Jäger Hunde und Stoßvögel auf mich ablassen; der waffensmüthige Soldat ausrauben; der gepurperte Adel mich aus ihrer Ordnung nehmen, die mit Wappenröcken bekleidete Herolden von ihren Ahnentafeln abreissen, und anstatt eines Thurnierers für einen Bauernschmied ausschreyen.

Die Aerzte werden mich mit Unrath von Harn und Roth, so von einem Menschen oder Thiere gehet, begießen, aus welchen der geschwätzig Logicker, welcher von der Krankheit disputiret, ein frühzeitiges Mittel abziehen wird, und der verwegene Empiricker mit einem zweifelhaften Experiment der gewissen Todesgefahr aussetzen; der betrügerische Methodiste wird mit Verlängerung der anzuwendenden Arzney-Mittel die Krankheit zu seinem Vortheil hinauszuziehen; die schmutzige Apotecker mit Klystiren auszusaugen; die Knabenschänderische Wundärzte meinen Zähnen und Testiculn nachstellen, die grausame Zergliederer mich begehren voneinander zu spalten; der unsaubere Rosarzte in den Nothstall einhalftern, und mit Kutschermäßigem Staube die Augen verblenden; der verführerische Tischdiener aushungern, der durstige Koch eine ungeschmalzne Suppen zu essen aufdringen; der verschwenderische Goldmacher von Reichthümern entsetzen; und von ihren Schmelzöfen abweisen.

Die unüberwindliche Juristen und Rechtsgelehrten werden mich mit ihren weitaussehenden Glossen überfallen, die hochmüthige Formularisten für einen Beleidiger der Majestät anklagen, die stolze Canonisten mit erschrocklichen Verwünschungen in den geistlichen Bann werffen: die zauberische Advocaten mit 6000. Schmähungen bedrohen; der schlaue Sachverwalter wird es mit dem Widersacher halten; der zweifelnde Notarius das Falsche vor

vor dem Wahren unterschreiben, der unerbittliche Richter dieser Sache halber mich verurtheilen, und wie sie es nennen: zu den Aposteln appelliren, versagen; der herrschsüchtige Erz-Canzlerschreiber wird das Rescript im Stich lassen; die hartnäckige Gottesgelehrten werden mich verkehern, oder zu ihrer Abgötteren zwingen wollen, unsere ernsthafte Lehrmeister werden zu einen Widerruf schreien, und die Sorbonnischen Atlanten mit ihren grossen Petschaften in die Acht erklären.

Siehe nun, mein Leser, was ich für Gefahren unterworfen bin; diesen Stürmen und Anläufen aber auszuweichen, ist jedennoch eine Hofnung, wenn Du nur jezo nach abgelegten Reid mit aufrichtigem Gemüth zur Wahrheit, dieses Werk zu lesen, Dich wirst vorbereitet haben.

Über dieses habe ich für mich zur Beschüzung das Wort Gottes, welches ich mir unerschrocken als einen Schild entgegen setze, und wenn es vonnöthen, da ich für dassellige so grosse Feinde an mich gehehet habe, gern unterliegen will, ehe ich solches verlasse. Ich will auch, daß Du wissest, daß ich dieses alles nicht, durch Haß, Hochmuth, Betrug, und Irthum eingeführt, geschrieben, noch mich eine Gottsrauberische Begierde, noch leichtfertiger Stolz dazu angetrieben, sondern aus einer gerechtesten und wahren Ursache: weil nemlich sehe, daß sehr viele von menschlichen Künsten und Wissenschaften also insolente und aufgeblasen sind, daß sie den Ausspruch der Heil. Schrift, und die canonischen Glaubensbücher des Heil. Geistes (weilen dieselbe an Zierlichkeit der Worte, Stärke der Schlusreden, und nachahmenden Ueberredungen Mangel haben, sondern einfältig in Ausübung der Tugend, und aufrichtigem Glauben gegründet sind) dero halben als abgeschmackt und ungelehrt, nicht nur verschmähen und verwerffen, sondern überdies gleichsam mit Verachtung anfeinden.

Denn



Denn wir sehen schon einige, obschon sie für fromm wollen gehalten seyn, und sich auf die christliche Gesäße steiffen, denen Aussprüchen der Weltweisen mehr Glauben belegen, als denen heiligen Propheten, Evangelisten, und Aposteln; da jedoch diese von jenem himmelweit abgehen.

Nebst diesem ist in vielen, ja schier in allen Gymnasien und Schulen die verdammliche Gewohnheit eingegriffen, daß sie die angehenden Scholaren zum Eidschwur zwingen: niemals dem Aristoteles, Boethius, Thomas, Albertus, oder einem andern Schulgott zu widersprechen, von welchen, wenn sie nur einen Finger breit abweichen sollten, sogleich als einen ärgerlichen Kezer und Verführer, den man verbrennen soll, ausruffen.

Derohalben sind solche verwegene Riesen und Bibel-Feinde anzugreifen, derselben Kriegslager und Bestungen einzunehmen, und ihnen zu zeigen, wie groß der Menschen Blindheit sey, welche, da sie mit so vielen Wissenschaften und Künsten, überdieß mit deren absonderlichen Lehrmeistern und Scribenten versehen sind, jedoch allezeit von Erkenntniß der Wahrheit abweichen. Was es auch für eine Vermessenheit, und-frevelhafte Anmaßung seye, die Schulen der Weltweisen der Christlichen Kirche vorziehen, und die menschliche Meinungen derselben vorseßen, oder dem Wort Gottes gleich machen.

Endlich was für eine gottlose Tyranney es seye, der angebohrnen natürlichen Art der Studirenden gewisse Bücher vorzuschreiben, und den Schülern die Freyheit in Nachforschung und Folge der Wahrheit zu benehmen; welches alles, da es so offenbar, und unlaugbar ist, wird man mir verzeihen, wenn ich etwas freyers, und vielleicht etwas anzügligers auf einige Gattung der Künste, und derselben Lehrmeister angestochen habe. Lebe wohl.



II.

Henrici Cornelii Agrippae ab Nettesh. a
Co. filii et Archivis S. C. Maj. de occulta Philo-
sophia Libri tres.

Nihil est opertum, quod non reveletur, et occultum, quod non sciatur. Matthaei X.

Cum gratia et privilegio S. C. M. ad Triennium.

Am Ende stehet: Occultae Philosophiae Henr.
Cornel. Agrippae finis. A. MDXXXIII. mense
Julio. hat 374. Seiten in fol. und ist mit dem Bilde
des Verfassers auf dem Titelblatte versehen.

Ben der Geschichte dieses mancherley Urtheilen und
Schicksalen unterworfenen Buches kommt es sowohl auf
die Ausfertigung, als auf die Umstände desselben Abdrucks
an. Das erste entdecket uns die Vorrede des Verfassers
an den Leser, welche von dem Inhalt der Zeit, da es
geschrieben worden, und dem Ansehen verschiedener Sätze
in demselben handelt.

Von dem Inhalt, sagt er, es würden sich viele
Leser finden, die ben Erblickung der Aufschrift schreyen
werden: „Nos vetitas artes docere, horesium semina
„spargere, piis auribus offendiculo, praeclaris in-
„geniis scandalo esse, maleficum esse, supersti-
„tiosum esse, daemonicum esse, magus cum sim.
Welchen er dahero den Rath ertheilet: „Ne nostra
„scripta legant, nec intelligant, nec meminerint,
„nam noxia sunt, venenosa sunt, Acherontis
„ostium in hoc libro lapides loquitur, caveant, ne
„cerebrum illis excutiat. Quod ironice dictum.
Welche aber besser einsehen, daß das Wort *Magus* sapi-
entem, sacerdotem, Prophetam anzeige, können
diese Bücher ohne Schaden, und nicht ohne Nutzen lesen.
Von



Von der Zeit, da Agrippa dieses Werk aufgesetzt, und dem davon abhängenden Abschen zeigt folgende Stelle: „Si alicubi erratum sit, sive quid „liberius dictum, ignoscite adolescentiae nostrae, „qui minor quam adolescens hoc opus composui, „ac in libro nostro de Vanitate Scientiarum hunc „librum magna ex parte retractavi. Und dieses ist auch in dem 41. bis 48. Capitel geschehen, welche auch um deswillen gegenwärtiger Ausgabe am Ende angehängt worden.

Er bezeuget gleichfalls, daß er die Absicht gehabt, in seinem Alter dieses Werk noch einmal umzuarbeiten, deswegen er es auch Joanni Trithemio, dem berühmten Benedictiner Abt in Spanheim zugeschicket. Weil man aber schon in Italien, Frankreich, und Teutschland verschiedene Abschriften davon gehabt, welche man herauszugeben gedrohet, sey er gezwungen worden, dieses Werk abdrucken zu lassen. Doch sind bey dieser Ausgabe verschiedene Capitel hinzugesetzt, welche in den Handschriften nicht befindlich gewesen.

Die erste und allerrareste Edition ist jene, so Joan. Grapheus 1531. zu Antwerpen gedruckt hat, und fast gänzlich verschwunden ist, die von 1532. suchte ein Engländer zu Frankfurt, ohngeachtet er 50. Reichsthaler dafür geben wollte, vergebens.

Es erhellet aber die eigentliche Geschichte dieser Ausgabe in Agrippa's Briefen, woraus Jacob Brugger dieselbe kurz beschrieben hat. (e) Es gab nemlich Agrippa die ausgebesserte Handschrift dem Buchdrucker Johann Soter in Eöln, der auch wirklich den Anfang des Abdruckes machte. Die Dominicaner-Mönche daselbst waren auf den Verfasser sehr erbittert, daher der Inquisitor

Cont

(e) Histor. Philos. crit. Tom. 4. p. 397.

Conrad Köllin aus Ulm, so damals dieses Ordens Amt bekleidete, bey dem Stadt Magistrat anhielte, dieses als ein mit vielen Ketzereyen angefülltes Werk zu suppressiren, wo sodann Soter die bereits schon gedruckte Bögen dem ermeldten Vater einhändigen, und mit dem weitem Druck einhalten mußte.

Agrippa ward hievon bald benachrichtiget, und schrieb deswegen eine Apologie ad Urbis Agrippinae, Romanorumque Coloniae Senatores et Consules, darinn er sein Buch vertheidigte, und die Freyheit des Drucks forderte, weil es von vielen grossen Gelehrten durchgesehen und gebilliget worden, auch mit einem besondern Kaiserlichen Privilegio versehen, und in andern catholischen Orten schon wirklich gedruckt sey. Zugleich aber giebt er der Inquisition seine Meynung bitter und empfindlich zu verstehen.

Der Erzbischöfliche Official und Fiscal schrückten zwar den Soter mit ihrer bedroheten Censur vom Druck ab, Agrippa hingegen wandte sich nachdrücklich an den damals in Bonn anwesenden Erzbischof und Churfürsten Hermann von Wied, daß man den Druck nicht hindern möge, weil das Buch vom Kaiser und dessen Theologen begnehmiget worden; durch dessen Befehle dann und Vermittlung ward endlich der Druck freigestellt, das Werk zu Eöllu verkauft, und unter falschen, oder auch wahren Aufschrift de a. 1533. daselbst spargirt.

Das Privilegium des Kaisers ist am 12. Jan. 1529. ausgefertigt, und erstrecket sich über mehrere Schriften des Verfassers. Nach der Vorrede an den Leser folget ein Brief an Trithemium, darinnen er denselben bey Übersändung des Manuscripts bittet, dasselbe genau zu durchsehen. Jene, welche den Agrippa für einen Atheisten halten, können aus diesem Brief ersehen,
E daß



daß es nicht seine Absicht gewesen, der Religion zu schaden, indem er schreibt: „Hos tres libros . . . castigandos, censendos, judicandosque submitto, ut si quid in illis a me scriptum sit, quod aut in naturae contumeliam, aut Coelitum offensam, religionisve injuriam vergere queat, condemnas errorem; sin autem dissoluta, et purgata sunt impietatis scandala, veritatis traditionem tueare, sicque cum his libris nostris, atque cum ipsa Magia agere velis, ne occultetur aliquid, quod prodesse nequeat, nec probetur, quod possit non, nisi nocere.

Trithemii Antwort folget hierauf, welche den Rath enthält, daß er dieses Werk nur guten Freunden bekannt lassen werden sollte. Die Zuschrift ist an ermeldten Churfürst gerichtet.

Das ganze Werk wird in drey Bücher-abgetheilet, den Grund davon giebt Agrippa im 1. Capitel an: weil nämlich eine dreifache Welt ist: *elementalis, coelestis, et intellectualis*, so behandelt er im 1. Buch Magiam naturalem, im 2. coelestem, und im 3. ceremonialem, woben er abermals bezeuget: „quaecunque hinc à me dicta sunt, et inferius dicentur, his nolo quemquam plus assentiri, neque ipse ego plus assentior, nisi quatenus ab Ecclesia catholica, fideliumque coetu non fuerint reprobata.

Das 1. Buch bestehet aus 74. Capitel. Im 2. beschreibt er die Magie, und was dazu eigentlich erfordert wird.

Im 3. und 8. wird die Lehre von den Elementen, derselben Entstehen, Wirkung, Übereinstimmung mit der Seele Sinnen und Sitten abgehandelt, und bewiesen, daß in allen Dingen, auch sogar in Gott selbst Elementen anzutreffen seyen.

Im

Im 9. bis 18. wird von verschiedenen Kräften gehandelt, so von den Elementen abhängen, wie dieselben den Gattungen der Dinge eingeflößet werden. Was der Welt Geist eigentlich sey, nämlich *vinculum occultarum virtutum*, wie die geheimen Kräfte sich fortpflanzen, und auf verschiedene Weise erkannt werden können.

Im 19. bis 21. wird von den verschiedenen Arten gehandelt, wie die Dinge geheime Kräfte besitzen können, als *a tota specie per totam substantiam*, und *in vita*.

Das 23. bis 32. bestimmt die Dinge, so unter die Herrschaft eines jeden Planeten, oder Fixsterns gehören.

Das 33. bis 38. handelt vom Verhältniß der Kräfte untereinander, wenn verschiedene Dinge miteinander vermischt werden.

Das 39. bis 51. erklärt die natürliche Magie. Es wird darinn gezeigt, wie man durch die untern Kräfte die Kräfte der Gestirne an sich ziehen könne, auch wird zugleich die Lehre von Gistmischung, Bannung, Beschwörung, und andern saubern Künsten mehr abgehandelt.

Das 52. bis 60. lehret die Wahrsageren aus der Gesichtsbildung, dem Vogelflug, Donner, Blik, Geomantie, Hydromantie, Aeromantie, Pyromantie, und melancholischen Raserey.

Das 61. bis 74. Capitel beschreibet die Verbindung der menschlichen Seele mit den himmlischen Kräften, und das Vermögen derselben, die untern Kräfte der Dinge zum beliebigen Gebrauch anzuwenden. Gleichfalls wird von Kraft der Worte, der eignen Namen, den Besprechungen, und derley aberglaubischen Künsten mehr ge-



handelt, auch die Uebereinstimmung der Buchstaben mit den 12. himmlischen Zeichen, der Planeten, und 4. Elementen in einer Tabelle gezeigt.

Die Zuschrift des zweenen Buches an eben demselben Churfürsten schüttet über die Mönche das gewöhnliche Maasß der Beschuldigungen abermal aus. Es fasset dieser zwote Theil des Werks 60. Capiteln in sich, und soll überhaupt den Nutzen der mathematischen Wissenschaften anzeigen.

Im 1. bis 15. Cap. wird dieser Nutzen bewiesen, und von den Kräften der Zahlen in 12. cabalistischen Tabellen gehandelt, darinn die Namen Gottes und der Engel zum Grunde gelegt, und durch Aussprechung und Folgenen daraus hergeleitet werden.

Im 16. bis 21. werden die verschiedenen Zeichen der Zahlen bey verschiedenen Völkern beschrieben; welche Abhandlung nützlich seyn konnte, wenn sie sich auf mehrere Völker erstreckte, dadurch aber unbrauchbar wird, daß der Verfasser durch Vergleichung der Zahlen mit denen Buchstaben, Geheimnisse herausbringen will, und dahero den Göttern besondere Zahlen, als ihnen geheiligt sind, anweist.

Das 22. bis 26. handelt von den Zahlen der Planeten, der göttlichen Namen, Intelligenzien und Dämonen, so miteinander verglichen werden, von geometrischen Figuren, und derselben magischen Wirkung, von der musikalischen Uebereinstimmung mit den himmlischen Körpern, woben die himmlische Musick der Gestirnen erklärt wird.

Das 27. und 28. handelt von der Proportion, Maasß, und Uebereinstimmung der Seele,

Das

Das 29. bis 48. enthält die Vorbereitung zur Astrologie. Es wird darinn von den Kräften der Planeten, von Beweg. und Abbildung, auch Charactern der 12. himmlischen Zeichen geneldet.

Das 49. bis 52. beschreibt die eigentliche Astrologie, oder die Verfertigung der Charactern, so man dabey nöthig hat, nebst einigen Regeln, deren Beobachtung nothwendig ist.

Das 53. bis 60. Cap. giebt die Gründe an, warum man aus der Astrologie mit Gewißheit etwas vorher sagen könne. Nach vorläufigen Beweis, daß keine Vorherkündigung ohne Astrologie Statt finde, wird die Seele der Welt als die Quelle dieser Weissagungen beschrieben, derselben Vernunft und Theilnehmung an dem göttlichen Verstande bengelegt, und ihr die Herrschaft über alle Dinge der Welt zuerkannt; hernach von den 7. Planeten als Beherrschern der Welt gehandelt, und zuletzt noch angesetzt, daß die Besprechungen der Menschen gleiche Gewalt haben, und die menschliche Seele per singulos dependentiarum gradus aufsteige, und den spiritibus & intelligentiis sublimioribus gleich werde.

In diesem Buch steht viel wunderbares, übertriebenes, seltsames, paradoxes, und abgeschmacktes, auch vieles, dabey ein durch die Kabala noch nicht verschobener Kopf gar nichts denken kan; daß man sich billig wundern muß, wie Agrippa, der sonst mehr Scharfsinnigkeit besessen, das Elende in diesen Geburten nicht eingesehen habe.

In der Zuschrift des dritten Buches giebt er einen allgemeinen Inhalt desselben. Es handelt von der Religion sowohl der alten als neuen Zeit. Das 1. und 2. Capitel beweiset den Nutzen und Nothwendigkeit der Religion, auch die Verheltung der geheimsten Sätze derselben.



Das 3. bis 7. enthält die Hülfsmittel zu dieser Art der Magie, nämlich die Religion, den Aberglauben, nebst den drey Wegen, wodurch man zu derselben gelanget. Beweist auch zugleich, daß einem Mago die richtige und wahre Erkenntniß Gottes höchst unentbehrlich sey.

Das 8. bis 12. erklärt die Meynung der alten Weisweisen und Gottesgelehrten von der H. H. Dreineinigkeit, die Ausflüsse aus Gott, die Sephiroth, die Namen Gottes, und dererselbst Wirkung.

Das 13. handelt de membris Dei, & de eorum in membra nostra influxu, allwo durch membra Dei vires quædam multiples & simplicissimæ in Deo permanentes, per sacra Dei nomina inter se distinctæ verstanden werden.

Das 14. bis 24. handelt von den heidnischen Göttern, Intelligenzien, Dämonen, Gattungen der bösen Geister, ihren Körpern und Verfolgungen der Menschen, Schutzengeln, Sprache der Engeln, Regier- und Beherrschung der Gestirne durch dieselben, nebst derer Gottesgelehrten Meynung über diese Stücke.

Das 25. bis 35. ist voller kabalistischen Grillen, sie liefert kabalistische Tabellen von den Namen der Engeln, nebst der Art, wie man dieselben aus den Namen Gottes oder biblischen Sprüchen herausbringt, dieselben auf verschiedene Art charakterisirt, und die Dæmones den Befehlen der Menschen unterwürfig macht.

Im 36. bis 44. wird vom Menschen, Erschaffung desselben nach Gottes Ebenbild, der Verbindung des Leibs und der Seele, der Schicksalen derselben nach dem Tode, von Hervorbringung der Verstorbenen durch Zauberey, von Herrschaft der Seele, den verschiedenen Stufen derselben, und ihrer Unsterblichkeit gehandelt.

Das

Das 45. bis 52. beschreibt verschiedene Arten der Weissagungen, und prophetischen Träumen.

Das 53. bis 64. giebt die Regeln, welche man bey diesen Arten der Weissagung beobachten muß. Dahin gehöret die Reinigung, Enthaltung, Fasten, Buße, Almosen, Gebethe, Opfer, Beschwörungen, Heiligung gewisser Dinge, und endlich einige Ceremonien, die aber voll Aberglauben sind.

Das 65. Capit. endlich macht den Beschluß dieser 3. Bücher. Der beygefügte Anhang zu dieser Edition bestehet aus folgenden Stücken.

1. Ein Brief an Aurelium ab aqua pendente e Lugduno 24. Sept. 1527. aus welchen diese Stelle an gemerkt zu werden verdienet: „Qui penes vos circumferuntur libri adolescentiæ meæ de occulta Philosophia initiati, horum priores duo in multis deficiunt, tertius Tomus mancus est, nec nisi scriptorum meorum epitome quoddam continet. Sed ego totum opus favente Deo integrum, recognoscuntque aliquando in lucem dabo, clave tamen operis solis amicissimis reservata.“ Woraus die Vorzüglichkeit dieser Ausgabe vor den beyden ältern erhellet.

2. Ein Brief an ebendenselben aus Lion geschriben 19. Nov. e. a. darinn gelehret wird, wer die geheime Weltweisheit lernen wolle, müsse dem Fleisch abgestorben seyn, weil er sonst den Einfluß Gottes nicht erhalten könne.

3. Ein Brief ad Amicum in aula Regis ex Lutetia Parisiorum, darinnen er sehr hart dawider eifert, daß man einen Zauberer aus Teutschland nach Hofe in besondern Absichten geruffen habe. Die Ausdrücke sind zu



hart gegen königliche Befehle. Der Freund gab Antwort auf denselben Brief mit der Aufschrift: *Amicus ad Agrippam.*

4. H. C. A. Censura, seu Retractatio de Magia ex sua declamatione de Vanitate scientiarum. Dieses sind die obenangezeigte Capiteln. Auf die Frage: Warum Agrippa lieber einen Widerruf angehänget, als die anstößigen Stellen umgeändert habe? kann man wohl nichts anders antworten, als aus der Vorrede an den Leser mit Agrippa selbst: „Nullum nefas ratus, „si Juventutis meæ specimen perire non sinerem. „

Im letzten Blatt dieser Ausgabe mense Julio A. MDXXXIII. liest man diese Ursach deutlicher aus bengehenden Text: „Verum de Magicis scripsi ego Juvenis adhuc libros tres amplo satis volumine, quos „de occulta Philosophia nuncupavi, in quibus quid- „quid per curiosam adolescentiam erratum est, „nunc cautior hac palinodia recantatum volo, per- „multum enim temporis, & rerum in his vanita- „tibus olim contrivi. „

Dieses paradore, und mit vieler wunderlichen Geslehrsamkeit angefüllte Buch ist sonderlich, was die alte und vollständige Edition betrifft, eines der allerseltensten. Vogt urtheilet davon dieses: „Editio rarissima, quam „haud ita pridem Anglus quidam Francofurti degens anxie, 50. Imperiales ei ultra offerens, sed „frustra quærebat. „ Außer dieser Edition sind noch zwei ältere vorhanden, welche aber mangelhaft seyn müssen, weil sie nicht aus der von Agrippa verbesserten Handschrift abgedruckt sind, als nämlich eine Antwerper- und Pariser, welche Beide 1531. herausgekomen, aber nur das erste Buch enthalten.

In

In einigen Ausgaben sind 4. Bücher von dieser *occulta Philosophia*, in welchem letztern viel magische characteres und andere schlimme Dinge anzutreffen: allein zu geschweigen, daß etliche, wie in gegenwärtiger Edition, nicht mehr als 3. Bücher gefunden werden, so hat Wierus, (f) P. de Colonia ein Jesuit, (g) und noch andere glaubwürdig dargethan; Agrippa sey nicht der Verfasser des IV. Buches, welches man selbst aus den obenangezeigten Zeilen genugsam beweiset, darinnen er sich von dem Verdacht der Zauberey loß macht. Sondern das mehrgedachte 4te Buch ist in der Lionischen Ausgabe: *de omnibus operibus H. C. A.* von einem andern, und nach Zeugniß Wieri: „*abominabilis libellus nuper in lucem ab impio homine emissus, tributusque Henr. Corn. Agrippæ, meo olim hospiti, & præceptoris honorando, ultra annos 40. jam mortuo falso inscriptus,*“ beygedruckt worden, und führt den Titel:

De occulta Philosophia, seu de Ceremoniis magicis liber IV. Henrico Cornelio Agrippæ adscriptus. Worinnen eine große Menge magischer Buchstaben enthalten, dadurch gute und böse Geister bezeichnet werden. Zur Probe mag folgende Stelle von der Geister-Beschwörung dienen. „*Scias itaque, vincula hujusmodi esse in triplici differentia; nam primum vinculum est, quando conjuramus per res naturales: Secundum componitur ex mysteriis Religionis per Sacramenta, miracula, & hujusmodi: tertium constituitur per divina Nomina, sacraque signacula.*“

Agrippa hat vielgemeldte seine 3. Bücher Johann von Tritthenheim, damaligen Benedictiner: Abt zu St. Jacob in Würzburg zugeeignet, und dessen Prüfung über:

(f) De præstig. Dæmon. l. 2. c. 25.

(g) Histoire littéraire de la Ville de Lyon 2. P.



überlassen, worauf derselbe geantwortet, und hat darinnen Agrippæ divinum ingenium sehr bewundert. Da hingegen Cardanus (welcher aber der Sache zu viel thut) schreibt: (h) „Agrippa^m ad mundi detrimen-
tum & perditionem natum esse, „ und nach Zeugniß Delrionis (i) ist er „omnium scriptorum magi-
corum doctissimus, rarissimus, facerrimus, sed
„pestilentissimus, qui sub specie Magiæ natura-
„lis artes tradit diabolicas, inprimis libro IVto. „
welches dann dem vorigen Zeugniß entgegen stehet, und bewiesen ist, daß er desselben letztern Buches Verfasser nicht seye. Mr. Oufle (k) urtheilet von dieser Philosophia occulta, daß darinnen plus eruditionis, quam certitudinis anzutreffen wäre.

III.

Henrici Cornelii Agrippæ de originali Peccato disputabilis Opinionis Declamatio.

Unter den zwey vorstehenden Werken ist auch dieses eben betitelte, welches unsern Wissen nach noch niemals in das Teutsche übersetzt worden; und wenn auch solches zum Vorschein gekommen seyn sollte, so wird es doch eben sowohl als andere unter die Seltenheiten zu rechnen, und in nicht vieler Händen anzutreffen seyn. Dahero man sich gewaget, eine hinlängliche Version nur nach dem buchstäblichen Verstande hier anzufügen.

Castis omnia casta.



(h) De Subtilitatib. Rerum lib. 18.

(i) Disquisit. Mag. lib. 1. c. 13.

(k) Histoire des Imaginations extravag.

Heinrich Cornelius Agrippa

disputierlicher Versuch

von der Erbsünde.

Dem Ehrwürdigen in Christo Vater und Herrn, der Heil. Gottesgelahrtheit Lehrer, Herrn Dieterich, Bischoffen zu Ehren, (a) des Erzbistums Eöln Weyh-Prälaten, und in geistlichen Sachen würdigsten Verweser empfehlet sich H. C. A.

Von der Erbsünde, und der ersten Uebertretung des Menschen sind zerschiedene Meinungen, sowohl unter den alten, als neuern, gelehrtesten und fürtrefflichsten der Heil. Schrift Auslegern entstanden; welche, da ich oft bey mir überlegte, kamen mir selbige vor, als wenn sie nichts, dann dunkle und zweifelhafte Dinge hievon geschrieben hätten.

Derohalben überlasse ich jedem seine Meinung, ohne selbige zu verachten, sondern ich will eine andere neue, und meine eigene Gesinnung (welche nur einen und vielleicht keinen falschen Versuch abgeben soll) beybringen, unwissend, ob schon einer vor mir das nämliche gedacht hat, welchen, wer immer derselbige seyn mag, ich nicht beleidigen will, wenn ich diese Meinung für die meinige ausgiebe, weilen ich selbige nicht anderst woher, sondern aus eigenem Fleiß, Untersuchung der Schriften, und den Finsternissen der Nachlässigkeit entriessen hab.

Ich hab also einen kurzen Entwurf meiner Meinung vorlegen, und deiner aufrichtig väterlichen Würde widmen wollen, damit dieselbe in Ansehen deiner Hochachtung und Authorität von dem künftigen Sturmwetter ihrer

(a) Locus in partibus Infidelium.



rer Widerparthen sicherer sich durchschlagen möge: Denn es ist mir bewußt, mit was für einen Anlauf der Schlußreden sich einige aus den Theologastern an sie machen werden; bey jenen nämlich, in welchen die Aufrichtigkeit keinen Platz findet, sondern die einzige hochmüthige Zauberey obwaltet. Es ist allda kein Fall an den Mauern, noch Durchgang, (***) durch ihre Syllogisternen, wenn sie nicht mit deiner gegenwärtigen Hülff wider derley Egyptische Schnacken, und Frösche Quacken beschützet werden. Lebe wohl.

Da der göttliche Ausspruch gleich im Eingang des ersten Buch Mosis also lautet: Laßt uns den Menschen machen nach unserm Ebenbild und Gleichniß. Und gleich darauf: Gott erschuffe den Menschen nach seinem Ebenbild, und nach seinem Gleichniß hat er ihne gemacht; (a) vermehren wir, daß diese Worte von dem innerlichen Menschen zu verstehen seyen, welcher die lebendige, vernünftige zur Gleichniß der göttlichen Dreysfaltigkeit erschaffene Seele ist, und wornach ihr Gott gleichsam ein Kleid, und Wohnung, nämlich den menschlichen Leib mitgetheilet, so in nachfolgenden Worten bestehet: und Gott bildete den Menschen vom Staub (Laim) der Erden, und bließ in sein Angesicht den Athem des Lebens, (b) welcher ein Kraft ist, womit das verständliche Wesen der Seele, und der irdische Körper vereiniget, und in einen ganz vollkommenen Menschen zusammen gefüget werden.

Es ist also der Mensch aus einer göttlichen Seele, irdischen Leib, und himmlischen Geist formirt, und in seinem Leib so lange unsterblich geblieben, bis er von selbst mittelst Verachtung des Verbott Gottes in einen sterblichen

(**) Psalm. 143. v. 14.

(a) Genes. i. v. 26. (b) c. 2. v. 7.

chen Körper verfallen. Diesen Fall aber, der beiderseits entweder an innerlichen, oder äusserlichen Menschen gewesen, wollen wir nun nach der Ordnung erklären.

Nach erschaffenem Menschen, wie wir schon gemeldet, setzte ihn Gott in Mitte des Paradies, (c) dasselbe zeigt uns an einen Garten der Wollüsten und Ergößlichkeiten. Alle diese kommen aus der Erde, wie denn die grosse Welt in griechischer Sprache nichts anders als eine Erde und Ausbuck heisst, in der Mittelpunct die Erde ist, diese hat Gott den Menschenkindern eingeräumt. Das Mittel der kleinern Welt (verstehe des Menschen) ist derjenige Geist, von welchem wir zuvor ein wenig geredet, worinnen beiderseits der verständige und körperliche Mensch sich vereiniget befindet.

Im Paradies waren verschiedene fruchtbare Gewächse, vor andern das Holz des Lebens, oder der Baum, so die Wissenschaft des Guten und Bösen in sich hatte, und dieser Baum stand in der Mitte des besagten Gartens.

Das Holz des Lebens ist die Erkenntniß Gottes, und dessen immerwährende Betrachtung, in aller Fromm- und Gerechtigkeit, dessen Frucht aber ist Weisheit, und Keuschheit, woraus das ewige Leben entspringt. Dahero spricht Salomon: (d) Die Weisheit ist der Baum des Lebens jenen, die sie ergreifen. Der Wissenschafts-Baum vom Guten und Bösen ist die Anmuthung des Fleis, und Klugheit der irdischen Dingen, dessen Frucht ist die Nachlässigkeit und Unwissenheit von Gott, woraus der Tod an Leib und Seele entstehet.

Und dieses Holz war in Mitte des Paradies, und zwar in Mitte der Welt, das ist, auf der Erde, allwo die Zeugungskraft und Verwesung ihre Wohnung hat; oder
in

(c) v. 8. (d.) Proverb. 3. v. 18.



in Mitte der kleinen Welt, nämlich des Menschen selbst, und in jenem Geist, worinnen die im Leib Lustschöpfende Seelenkräften floriren. Diese zertheilen den materialischen Leib, und das unmaterialische Gemüth, oder, wie wir wiederholter sagen: im Mittelpunct des innerlichen Menschen, welcher in der sich ausbreitenden Vernunft haftet, und sich zwischen den reinen Verstand, und der sinnlichen, (des Guten und Bösen, der Wahrheit nämlich und des Irrthums) fähigen Seele abtheilet, oder endlich: in Mitte des körperlichen Menschens, der kleinen Welt will ich sagen, allwo die verwesentlichen Zeugungs-Instrumente verborgen liegen.

Wir gehen aber weiter: Im Paradies waren Adam und Eva, darinnen war auch die Schlange, listiger als alle Thiere auf Erden. (e) Des Adams Glaube war in Gott, als den Abgrund der Vernunft gefusset; daher ist aus dessen Rippe die Eva (die freymüthige Vernunft) erschaffen worden. Die Schlange hingegen war die Sinnlichkeit selbst, welche nur in dem irdischen zergänglichem, und in den Fleischgelüsten herumkriechet.

Deßhalben versuchte diese Schlange die Eva, nämlich die Vernunft, welche der Schlange Gehör gabe, ich verstehe die Reizungen der Sinnen, wodurch sie betrogen ward, und welche alsdann mittelst einer sinnreichen Unterredung auch ihren Mann, den Adam, überführten, und ihm den Glauben an Gott raubeten. Welcher denn auf die Sinnlichkeit verfallend nichts anderst glaubte, als daß das Wahre aus diesen sinnlichen Dingen durch die Vernunft könne bewiesen werden, und siele mithin von seinem Schöpfer ab, von dessen Erkenntniß und Betrachtung, worzu ihn derselbe erschaffen. Durch welches Verbrechen dann, so wir oben die Frucht des verbotenen Baums genennet, der des ewigen Lichts beraubte Mensch nicht

(e) c. 3. v. 1.

nicht nur auf keine Weise das Leben erreicht, sondern anstatt dessen den undurchhörlichen Schrecken und Furcht an sich gezogen.

Es wurde demnach der Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen, nämlich des Glaubens, dem Adam verboten, auf daß der Mensch keineswegs sein Vertrauen und Hoffnung auf die erschaffenen Dinge setzen solle. Man liest nicht, daß er der Eva verboten worden, weil sie Gott erst hinnach erschaffen; dann die Vernunft ist später als der Glaube, und dieser gehet jener der Natur nach vor.

Es gebühret deshalb der Vernunft, welche vom Gebott frey ist, alles Erschaffene zu untersuchen, von demselben beweisliche Schlusreden zu setzen, Fragen zu erfinden, Erklärung darüber zu machen, und Wissenschaft davon zu geben. Derowegen hat Eva nicht gesündigt, da sie von der mehrgedachten Baumfrucht genossen; sie ware auch dem menschlichen Geschlecht nicht zum Schaden, und Gott hat sie gleichfalls nicht deswegen gestrafet, sondern weil sie dem Adam ihrem Mann, welchem verboten worden, davon zu essen, die Frucht anerbotten. Dem es ist nicht erlaubt, mit Vernunft den Glauben zu verwirren, sondern sie muß demselben unterthänig seyn; noch soll der Glaube der Vernunft unterliegen, sondern steiff in Gott hoffen.

Derohalben hat Gott den Adam verworfen, weil er seiner Ehegattin geglaubet; dann wir sollen uns nicht von göttlichen Sachen in Disput einlassen, sondern festiglich glauben und hoffen. Von jenem aber, was erschaffen ist, wird uns erlaubt mittelst der Vernunft die Gründe der Wahrheit, und Ursachen der Dingen zu untersuchen, und hieraus vernünftig zu schlüssen, nicht aber den Glauben und Hoffnung auf, oder in dasselbe Irdische zu setzen.

Aus



Aus diesem nun ist weiter zu sehen, wie albern jene handeln, welche sich auf die Veränderung der Jahren in der Welt, Nativitätstellung, Wahltägen, und was immer derley Vorbildungskunst in Muthmassungen, Wahrsageren seyn mag, steiffen, auf solche Eitelkeiten glauben, daraus das Künftige hoffen, und auf dergleichen eintweder natürliche, himmlische, geistige, oder erschaffene Dinge vertrauen, gleichwie es die Naturforscher, Sternkundiger, und Wahrsager zu thun pflegen, welche ob sie schon eine mittelst der Vernunft, oder vielfältige Erfahrunß der Sinnen bestätigte Wissenschaft besitzen, jedoch weil dieselbe sehr oft das menschliche Gemüth mit ihrer Gaukeley verblenden, das Gewissen verkehren, und die Seele selbst stürzen; also muß der Glaube und Hofnung der Menschen mit denenselben nicht verunreiniget werden. Welches der Prophet Isaias selbst denen Babyloniern vorrucket, da er spricht: (f) „*Salvent te astrologi caelorum (ita enim rectius legitur, quam augures cali.)* Diese deine Weisheit (Astrologia judiciaria) und deine Kunst hat dich betrogen. Du bist kraftlos worden von der Menge deiner Anschläge. Stellen sie sich dar, und helffen dir jene, welche aus dem Luft des Himmels wahrsagen, wovon dir das Zukünftige erfolgen solle.

Soviel haben wir vorhero vom Baum des Lebens, oder Wissenschaft des Guten und Bösen, das ist, vom Fall des innerlichen Menschen melden wollen. Nun ist übrig, daß wir zeigen, was wirklich in der Sache selbst die Erbsünde gewesen, wegen welcher der aus dem Paradies verstoffene Mensch sich des Tods an Seele und Leib, auch andern übrigen Uebeln schuldig gemacht habe.

Viele so alte als neuere Gottesgelehrte haben vieles über diese Sache in ihrer Meynung geheget, wie dann jeder sich bey seiner Meynung halten soll, (g) mit denen
ich

(f) Isai. c. 47. v. 10. (g) Ad Rom. 14. v. 5.

ich gleichfalls mein Urtheil beizutragen, ob es mir zu gut gehalten werden möge, vertraue. Ich nenne es mein Urtheil oder Meinung, nicht eine Glaubwürdigkeit, noch Wissenschaft; welche Meinung, wenn sie etwann irrig wäre, ich mich von dem Irrthum im wahren Glauben, und der unverwelkten christlichen Weisheit befreuet wissen will.

Mit dieser Bedingniß dann wird es erlaubt seyn zu wähen, obwohlen ich als ein Mensch eines unzeitigen Alters, - Verstandes, und mindern Gelehrsamkeit, in so vielen Schriftstellern nicht bewandert bin, wie es die Sache selbst erforderte; so werden jedennoch einige mehr als ich, geschicktere sich finden, denen diese meine Meinung nicht mißfallen soll, dahero vertraue ich, daß von selbigem mir in vielen geholfen seyn möge, wenn sie mit stärkern Gründen und Beweissthütern unsere Meinung zu befestigen sich werden angelegen seyn lassen.

Solche unsere Meinung aber ist, daß die Erbsünde nichts anders gewesen sey, als die fleischliche Vermischung des Manns mit dem Weib, welche, daß es gewesen sehe, ich in einem Gespräch von dem Menschen (h) aus einigen wenigen in göttlicher Schrift befindlichen Muthmassungen gezogen, nun aber das nämliche ein wenig weitsläuffiger (jedennoch in Kürze) zeigen will.

Moses selbst belehret uns durch eine den Auslegern beliebige Gleichniß, da er den Fall unserer ersten Eltern erklärt, als sehe dem Menschen ein boshafter, listiger, verschlagener, und dessen Glückseligkeit beneidender Geist gleichsam anhängig, welchen der Prophet eine Schlange nennet, (i) durch dessen Betrug die erste Eltern, und alle aus ihnen Gebohrne die seelige Unsterblichkeit verloren haben.

D

Dies

(h) De quo inferius. (i) l. supra cit.



Diese Schlange halten wir dafür, seye nichts anders, als der sinnlich fleischliche Affect, oder jenes, was im Letterwechseln den Verstande die Natur erkläret, so die Eva versuchet, und betrogen hat, mit welcher Schlange Namen sich dasselbe wohl vergleichen läßt. Keinen andern bösen Geist vermeynen wir, der die Eva versuchet, als jenen, wovon der Huzitische Fürst meldet: (k) dessen Stärke ist in seinen Lenden, und die Kraft ist im Nabel seines Bauches, welchen der Apostel nennet (1) den Stachel des Fleisch, und den Engel des Satan.

Dieser ist derjenige Widersacher, welcher den Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen eingerathen, wor von zu essen verboten war, nicht daß er den Menschen um die Wissenschaft des Guten beneidete, sondern von der Wissenschaft des Bösen abhielte. Er verhinderte nicht, daß der Mensch verstehe und klug sey, sondern mehr wisse, als vönndthen wäre.

Es ist aber die Wissenschaft des Bösen, die Wissenschaft des Ueberflusses, keine andere als die Wissenschaft des Fleisch, der Unzucht und Unreinigkeit, welches uns der Apostel belehret: (m) daß der Mensch nicht weiser seyn solle, dann ihm gebühret weiß zu seyn, sondern daß er in Reinigkeit des Leibs weiß seye (nicht in der Mäßigkeit) wie nach Zeugniß Hieronymi (n) unrecht in lateinischen Uebersetzungen stehet.

Diese Wissenschaft also: welche ohne der Keuschheit in Berunreinigung des Fleisch sich befindet, ist böß und überflüssig, und welche Wissenschaft, womit sich der Mensch befleckt, den Zorn des Allmächtigen gereizet hat, daß es ihne gleichsam gereuet, den Menschen erschaffen zu haben. (o) Es reuete Gott, weilen die Jungfrau Israel auf

(k) Job. 40. v. 11. (1) 2. Ad Corinth. 12. v. 7. (m) Ad Rom. 12. v. 3. (n) Contra Jovianum. (o) Genes. 6. v. 7.

auf ihren Boden niedergeworffen, und ist niemand, der sie aufrichte. (p) Es reuete ihn, weil zwar Gott alles möglich, eine Jungfrau aber nach dem Fall nicht wiederum erwecken kann.

Nach also erzürnten und abgewichenen göttlichen Licht, und dem Keuschheitsgeist hat die Wissenschaft des Fleisches überhand genommen, wodurch dann beyder, des Adam und der Eva Augen eröffnet worden, und sie erkannten ihre Uebelthat. Was haben sie aber erkannt? was gesehen? Sie erkannten zwar ihr Uebel, ihre Sünde, und wegen ihrer Uuerschämigkeit den Tod, und sahen ihre Blöße; sie schämten sich, und verbargen sich vor dem Angesicht des Herrn, und bedeckten dasjenige, womit sie durch die Unreinigkeit gesündigt; sie wurden schamroth wegen begangener Geilheit, über ihre Blöße des Leibs, und nahmen nur gar zu wahr den von ihnen gebohrnen Fruch, die Früchte der Verwefung und des Todes.

Paulus redet sie mit folgenden Worten an: (q) Was habt ihr aber für Fruch gehabt in den Dingen, deren ihr euch jezt schämt? Dann das Ende solcher Dingen ist der Tod. Ohne allem Zweifel schämt sich bis nun auf heutigen Tag dieses Lasters die menschliche Natur, welche auch bey den Berechtigten nicht ohne Schamhaftigkeit ist, und so gerecht als erlaubet dieses bey denenselben vorkommet, weilen es wegen Gebrechlichkeit unsers Fleisches mit der eheverlobten Braut zugelassen ist, so schämen wir uns jedennoch öffentlich solches Laster der Unzucht auszuüben. Und wenn auch einer, nach Diosgenis Lehrsaz, diese Unreinigkeit öffentlich sogar mit seiner Ehegattin sich getrauen sollte zu begehen, so glaube ich, es wurde ein solcher nicht nur den Steinen und Pfeilen sondern auch dem Gassenloth, Unrath, und Speticheln des Böbels unterliegen müssen.

D 2

Wegen

(p) Amos 5. v. 2. (q) Ad Rom. 6. v. 21.



Wegen dieser schändlichen Fleischlust ist demnach der Mensch aus dem Paradies vertrieben, und dem Tod übergeben worden, weilen nach des Apostels Ausspruch: (r) weder Fleisch und Blut das Reich Gottes, noch das Verwerfliche die Unverwerflichkeit wird besitzen können. Dann die Verderbung des Fleisches kann die Belohnungen der Keuschheit nicht besitzen, die Verwesenheit aber gehört zu dem Benschlaf, dessen Lohn der Tod; die Belohnung der Keuschheit hingegen ist das ewige Leben, das Reich Gottes, und himmlische Wohnung.

Die Speise des Menschen im Paradies sind Früchte der Erden, und die jungfräuliche Nahrung ist mit keiner Vermischung fortgepflanzt; durch denselben Menschen aber sind die sich zusammenpaarende Thiere ausserhalb dem Paradies für eine Speis zugegeben worden. Dann wir wissen, daß Adam und Eva, solange sie darinn wohnten, Jungfern gewesen, nachdem sie aber daraus verstorben worden, weilen die fleischliche Hochzeit im Paradies vorgegangen, also hat die Jungfrauschaft das Paradies gegeben, die Hochzeit hingegen kommet von aussen, oder von der Erde her. Im Paradies geschah die Hochzeit der Jungfräulichen Keirigkeit, nach dem Wort und Geist Gottes, ausser demselben aber die Hochzeit des Fleisches, wovon alle, so aus der verdammlichen Vermischung geböhren sind, geschändet und verderbet worden.

Was der Mensch säen wird, dieß wird er auch einerndten, sind die Worte des Weltapostels: (s) dann wer in seinem Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten, wer aber im Geist (der Keuschheit) säet, der wird auch vom Geist das ewige Leben erndten. Da der Mensch im jungfräulichen Stande war, hat er nicht wollen verstehen, daß er keusch lebe, sondern er ist durch

(r) 1. ad Corinth. 15. v. 50. (s) Ad Galat. 6. v. 8.

durch die Geilheit gleich geworden dem unvernünftiger Viehe, und ward also ihnen durch den Tod gleich gemacht.

Gott spricht bey dem gekrönten Propheten: (t) Werdet nicht wie Rosß und Maulthiere, die keinen Verstand haben, und bey Jeremias: (v) Sie sind den hitzigen Springhengsten gleich geworden, ein jeglicher schrie nach seines Nächsten Weib. Von welchen gleichfalls die canonische Epistel redet: (x) Welche nach dem Fleisch im Lust der Unreinigkeit wandeln, oder welche gleich dem vernunftlosen Viehe zur Füllerey und Geilheit geneigt sind, derowegen verwesen sie in ihrer Verwesheit.

Nachdem also der Mensch auf thierische Art aus der Fleischwollust zu zeugen angefangen, verlohre er den geistlichen Saamen der göttlichen Wissenschaft, wie dann Gott sagt: (y) Mein Geist wird nicht ewiglich in Menschen bleiben, dann er ist Fleisch. Und seine Augen sind eröfnet in den Finsternissen der Sinnen, woraus die Vernunft allen ihren Erkenntniß-Vorrath genommen, und sie waren in dem klaren Verstande blind, wie jenem zu geschehen pflegt, so in den Finsternissen und Dunkel ihre Lust verrichten, da sehen sie alles, was vorher unnebelt ware. Wenn sie aber an das helle Licht gelangen, so ziehet sich die Schärfe ihrer Augen zusammen.

Was derohalben aus dem Fleisch gebohren ist, ware ein verwesentlich- und sterbliches Fleisch, welches keinen Verstand mit dem Erzeugenden, sondern nur allein die fleischliche Sinnlichkeit hatte. Dann die einzige fleischliche Seele kommt her von dem Erzeuger, womit also der von Gott erschaffene Verstand durch das verderbte Fleisch

D 3.

erster

(t) Psal. 31. v. 9. (v) Jerem. 5. v. 8. (x) 2. Petri 2. v. 10. (y) Genes. 6. v. 3.



ersticket worden; dahero welche aus dem Fleisch gebohren sind, und durch desselben sinnlichen Fortpflanzung gebähren, nothwendig ist, daß sie die Erbsünde, und Verwesung an sich ziehen; welches auch Hermes mit einer ziemlich langen Rede beweiset: (z) daß nämlich der Mensch, da er von der Betrachtung Gottes abgefallen, und sich zur Natur-Erzeugung der unvernünftigen Thieren gewendet, auch eine solche der Vernunft beraubte Gestalt gebohren, und den Zustand des Tod in seinen Sinnen empfunden hat.

Vielleicht aber werden wir dieses, was hithero zu Bestärkung unserer Meynung gemeldet worden, gleichsam mit Haaren hieher gezogen zu haben, angesehen werden, wenn wir nicht mit andern Zeugnissen aufkommen, wodurch wir scharfsinniger beweisen sollen, daß Gott ab der Vermischung ein Mißfallen gehabt. Dieses wird jetzt gleich aus der Vermaledehung des erstgebohrnen Menschen erwiesen, welchen gleichwie die Mutter in Wollust des Fleisches empfangen, also auch in Schmerzen gebohren hat. (a) Gleichsam als wollte man sagen: Siehe! er hat das Unrecht gebohren, mit Schmerzen gehet er schwanger, und gebähret die Ungerechtigkeit; eine Grube hat er eröfnet, und ausgegraben, aber ist in dieselbe gefallen, so er gemacht hat. Sein Schmerz wird ihm wiederum auf seinem Kopf kommen, und seine Ungerechtigkeit wird auf sein Haupt herabsteigen. (b).

Hierzu kommt ein Unwille von der Natur, da weder die Jungfrauschafft bedrängt, noch das Weib ohne Blut gebähret. Wir wollen sehen, was erfolgt ist. Zween Söhne hat Adam erzeuget, erstlich den Cain, welcher wegen Uebertretung des göttlichen Gebottes ein Sohn

(z) In Pimandro. (a) Genes. c. 3. v. 16. (b) Psalm. 7. v. 15. & seq.

Sohn der Sünde, ein Sohn des Bluts, ein Neidhals, ein Todschlager, an Gottes Barmherzigkeit verzweifelt hat. Dann es könnte nichts Gutes aus jener Geburt erwachsen, welches mit einem so großen Uebel empfing, Abel der andere Sohn hingegen ward empfangen nach geschehener Buße über das Verbrechen, er war also ein Sohn der Barmherzigkeit, und der Gerechte. Dieser wird unschuldig getödtet, (c) das erste Gott angenehme Schlachtopfer zur Ausfohnung des Fleisches, welches den Unrath der fleischlichen Hochzeit mit seinem Blut abgewaschen. Diesem folgte Seth der dritte Sohn, dessen Namen die Auferstehung bedeutet; dann aus demselben sollte Christus geboren werden, durch welchen wir einstens von einem so grosem Fall unsere Urstand erwarten.

Woben anzumerken ist, daß obchon dieser Seth viele Söhne und Töchter erzeuget zu haben gelesen wird, (d) jedoch keinen einzigen Weibsnamen das Buch der Schöpfung ausdrucke. In den lateinischen Geburten aber heißt es die Söhne des Zorn, und letztlich ein gebornes Weib mit Namen Adema, wodurch angedeutet wird, daß dieses Geschlecht Cains (welches durch Vermischung des mann: mit dem weiblichen Geschlecht beschrieben wird) ein Geschlecht der Sünde zum Tode gewesen, und wovon die durch den Sündfluß umgekommene Sünder geboren worden. Das Sethische Geschlecht aber ist das Geschlecht der Keuschheit, und der Urstand zum Leben. Seth hat gezeugt den Enos, welcher verdollmetschet wird der wahre Mensch; denn hierauf hat man den Namen Gottes angerufen, und dessen Geschlecht ist sowohl von der Sündflut, als von dem Tod deren Sünder erlöset worden.

Derohalben endet sich das Geschlecht Cains von Adam an in der eilften Zahl der Personen, so die Zahl der Sünde ist, und der Uebertretung, denn die zehente Zahl ist des Ge-

D 4

sals

(c) Genes. 4. v. 8. (d) ibid. c. 5. v. 7.



faß und der Gerechtigkeit, unter welcher der gerechte Noe gebohren ist, nämlich der zehente von Adam. Von dem Zehner also ist die abgehende Zahl die Uebertretung des Gefaßes und der Geb. tten, in welcher Zahl das Geschlecht Cains zu Grunde gegangen. Deswegen bemerket man, daß gleichwie durch ein Weib die Uebertretung, und der Sündfluß angefangen, also auch in dem Weib Noema ist die Ueberschwemmung der Wässer vollendet worden, nämlich in Noema der letzten Tochter des Lamech, welcher Noema Namen die Wollust bedeutet.

Es entstehet dahero nicht unreimlich die Muthmaßung, daß die Uebertretung in der Wollust des Fleisches, und der Sündfluß ebenfalls seinen Ursprung genommen. Deme noch beuzufügen: weil die Nachkömmlingen des Cain vom Adam an bis in das achte Geschlecht im Sündfluß ertrunken, welche Zahl also die siebente, wie der Elfer den Zehner übertrifft, den siebenten Numer aber nennen die H. Väter den Numer der Jungfrauschaft, weil er der erste ist, welcher weder gebohren wird, noch selbst erzeugt; denn er kam in zween gleiche Theile nicht gebracht werden, also daß er wiederholter aus einer Zahl herkomme; noch gebähret er einen einzigen Numer aus sich verdoppelt, welcher sich in die Gränze des Zehner (so der erste Gränzstein der Zahlen ist) einschlüßet.

Mittelshin sehen wir gar leicht, daß die Uebertretung der Keuschheit unsers ersten Stammvaters durch die Fleischwollust die Sünde gewesen, welche zwar durch die Ueberschwemmung der Wässer gestraft, nicht aber hat können ausgelöschet werden; dann welche damals davon gekommen, der Noe nämlich samt den Seinigen, diese wurden zwar durch das Fleisch gebohren, und haben andere Menschen erzeugt, Noe aber und dessen Kinder, solange sie die heilsame Arche (welche des irdischen Paradieses und der Kirche Vorbild zeigt) bewohnen, werden von ihren Eheweibern abgesondert. Deshalben wird uns be-

kannt

kannt seyn, daß unsern ersten Eltern im Paradies verboten worden, sich fleischlich zu vermischen; welches auch Paulus der Verkündiger christlichen Glaubens behauptet, da er sagt: (e) Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib anrühre. Er spricht nicht: er habe kein Weib, sondern nicht berühre, weil in der Berührung Gefahr ist; nicht in Berührung der Händen, sondern der Schlange, dessen Kraft in den Lenden, wie oben gemeldet.

Denen, so sich verheyrathen, siehet der Apostel nach, und sagt ihnen: (f) Wenn eine Jungfrau einen Mann nimmt, sündigt sie nicht, doch werden solche Trübsalen des Fleisches haben. Er spricht nicht: daß sie wohl thue, sondern: daß sie nicht sündige, dann ein anders ist, nicht sündigen, und ein anders: wohl thun, wovon er weiters meldet: (g) Wer seine Jungferschaft bewahret, der thut wohl, und wer sagen sollte; welcher seine Jungfrauschaft verheyrathet, der thut wohl, diesem antwortet Paulus: wer sie aber nicht verehliget, der thut besser. Denen Verheyratheten spricht er jedoch letzens zu mit diesen Worten: (h) So ist nun übrig, daß diejenigen, so Weiber haben, seyen, als wann sie keine hätten; und anderstwo sind seine Worte von ihm ausgelegt: Es werden zwey seyn in einem Fleisch, wo gleich darauf folget: (i) Dieß ist ein groß Sacrament und Geheimniß, ich sag aber in Christo, und in der Kirche. Denn wie wird in dem Fleisch dieß grosse Geheimniß seyn, welches unrein ist? inmassen es zu der Reinigkeit des Leib Christi gehört, dessen wir Glieder, und in welchem wir wiederum nicht durch eine verdammliche Vermischung, sondern durch das Wort des Lebendigen, und in uns verbleibenden Gottes, geboren sind worden,

(e) 1. Ad Cor. 7. v. 1. (f) 1. c. v. 28. (g) v. 38.
(h) v. 29. (i) Ad Ephes. 5. v. 32.



welcher, wie der H. Jacob in seiner Epistel mählet: (k) uns freywillig durch das Wort der Wahrheit gebohren hat.

Zu der Reinigkeit dieses Sacraments, ich sage zu diesem keuschen Geschlecht, ist derothalben alle Vermischung unrein, wie dann der Apostel ausspricht: (l) Ihr Männer liebet eure Weiber, wie Christus auch die Kirche geliebet hat, nämlich in der Heiligmachung und Keuschheit, wovon er anderwärtig spricht: (m) Es wisse ein jeder sein Gefäß in Heiligung und Ehre zu besitzen, nicht in unziemlichen Gelüsten, wie die Heyden, so von Gott nichts wissen. Von jenen aber, welche die Keuschheit verrathen, und Kinder gebohren haben, lautet sein Text also: (n) Das Weib ist verführet worden, und in die Sünde gerathen, sie wird aber selig werden durch Kinder gebähren, wenn sie bleiben wird im Glauben und in der Liebe, und in der Heiligung samt der Keuschheit (wie in diesem letzten Wort die wahre Uebersetzung ist; dann hernach wird sie selig, wann sie diejenigen wird gebohren haben, welche Jungfrauen verbleiben werden; obschon was verlohren, in den Kindern überkommet, und alsdann wird sie gesegnete Hochzeit halten, wann aus denenselben die Jungfrauschaft, oder die Reinigkeit ihre Fortpflanzung gewinnet.

Wir wollen aber auf das vordere wiederum zurückföhren. Nach dem Sündfluß folgte das Zeichen der Beschneidung auf dem Gottgeliebten Abraham als eine Straffe, und zugleich als eine Arzenei der Erbsünde. Diese Beschneidung geschah in der Vorhaut desjenigen, was die Natur erkläret; (o) damit nämlich die Erbsünde in derselbigen Ursprung getödtet, und darinnen die Gedächtniß der übertretenen Keuschheit eingepräget wurde.

Weis:

(k) Jacobi 1. v. 18. (l) Ad Eph. v. 25. (m) Ad Thes. sal. 4. v. 5. (n) 1. Ad Timoth. 2. v. 14. (o) Genes. 17. v. 10. & seq.

Weilen nun diese Sünde von dem Mann, nicht aber von dem Weib herkommt, weilen die Weibspersonen keine Lebensgestalt zu legen, sondern nur die Materie des Leibs zu geben vermeynen, derowegen sind sie unbeschnitten geblieben; allein es ist ihnen dagegen das Gebott der Reinigung nach der Geburt auferleget worden. (p)

Ehebevor Abraham beschnitten ward, erzeugte er den Ismael aus der Dienstmagd in der Wollust, nach der Beschneidung aber, da er schon alt und kalt über die Naturkräften gewesen, hat ihm die unfruchtbare, auch fast abgelebte Sara den Isaac gebohren, als einen Sohn der Verheißung, in welcher ihm derselbe nach verworffenen Sohn der Magd (als einem Sohn des Fleisch) von Gott gesegnet worden. (q) Dieser Isaac erzeugte aus einer unfruchtbaren Ehegattin den Jacob, aus dessen Leiden die zwölf Zünften des verheissenen Volks entsprossen sind. Endlich da Jacob den mit sich ringenden Engel überwunden, ist seine Hüfte well geworden, und hat zu zeugen aufgehört, wo er alsdann den Namen Israel bekommen, das ist: der Gott siehet: nach seinem eigenen Ausspruch: (r) Ich hab den Herrn gesehen von Angesicht zu Angesicht. Dann durch die Vermischung werden die Augen eröffnet, womit wir den Tod erblicken, durch die Enthalttsamkeit aber verdienen wir, das Reich Gottes zu sehen.

Alles, was zum Beweis dienen könnte, zu untersuchen, wurde eine Zeit erfordern, wie nämlich Isaac, Jacob, Samuel, Samson, Johannes der Tauffer, Maria die göttliche Mutter, und mehr andere, durch welche uns die Wiedererstattung des verlohrenen Heils versprochen ist, alle aus alten und unfruchtbaren Eltern über die Naturkräften und des Fleisches Begierlichkeiten gebohren
wors

(p) Levit. 12. v. 4. & 5. (q) Gen. 25. v. 11. & seqq.
(r) Gen. 32. v. 30.

worden, daß also klar erhellet, es habe Gott ab der Heiligkeit auch in den verheyratheten frommen Frauenbildern im alten Bund einen Abscheu getragen.

Dahero spricht Gott zu Jeremias: (s) Nehme dir kein Weib, dann du von mir in Mutterleib geheiligt bist. Also Ezechiel, ehe er sich verheyrathet, hatte keinen Geist der Weissagung, als ihm aber sein Weib gestorben, hat er sogleich prophezet. Es sagte ihm Gott: (t) Es werde mir mein Mund in der Morgenstunde aufgethan werden, er werde reden, und nicht mehr schweigen.

Moses, nachdem er jene grosse Erscheinung, und den Herrn aus dem brennenden Dornstrauch gesehen, (v) konnte auf keine Weise hinzutreten, bis er seine Schuhe aufgeloßet, wodurch in der Schrift das Eheband verstanden wird. Eben dieses ward Jesu dem Sohn Nave gebotten; und dieser ist jenes Vorbild Jesu Christi unsers Seeligmachers. Er hat das Volk Israel aus Egypten geführt, und erlöset, (x) er hat sie eingeführt in das Land der Verheißung, welches Moses als verheiliget nicht hat betreten können; sondern er ist in Moab gestorben, und im Thal dem Tempel Phogor, (y) oder des Priapen entgegen, welcher Namen von der Schand ausgelegt wird, begraben worden; dann die Hochzeit nach dem Fleisch endet sich auf dem Tod zur Unehre und Schimpf, die Jungfrauschaft hingegen fanget an nach dem Tod gekrönt zu werden. Dahero Jesu Nave im 110. Jahre seines Alters im Land der Versprechung gestorben, und hat in Thannat-Sareth, das ist in dem vollkommensten Fürstenthum seine Grabstatt gefunden. (z) Wir gehen weiter.

Das

(s) Jeröm. c. 16. v. 2. (t) Ezech. 33. v. 22. (v) Exodi 3. v. 3. (x) Epist. Cathol. v. 5. (y) Deuteron. 34. v. 6. (z) Josue 19. v. 50.

Das Israelitische Volk, als es auf den Berg Sinai, die Ansprach Gottes anzuhören steigen wollte, mußte sich 3. Tage zuvor heiligen lassen, und sich von Weibern enthalten. (a) Dieß ist jener Berg, von welchem anderst-wo gemeldet wird: auf dem Berg mache dich seelig. (b) Wem auf den Berg der Keuschheit oder Jungfrauschafft nicht zugelassen ist zu steigen, bleibe in Segor, (c) das ist im rechtmäßigen Ehestand, weilen besser ist, sich verheyrathen auf einem festen Lande, als durch steile und gähle Felsen der Unzucht gestürzt werden.

Überdieß im alten Gefaß selbst waren jene, die für das Volk opferten, nicht alleint nicht in ihren Häusern, sondern wurden auf eine Zeitlang von ihren Weibern abgesondert, und tranken weder Wein, noch anders starke Getränk, welches die Heilheit zu vermehren pflegt. (d)

Als David zu dem Priester Achimelech flohe, sagte dieser zu ihm: Sind die Knaben auch rein, insonderheit von Weibern? er aber antwortete ihm: von gestern und vorgestern. (e) Dann es wäre nicht erlaubet, denen von ihren Weibern kommenden die Schaubrode zu essen. In eben diesem Gefaß ware es demjenigen, so ein Weib hatte, und gleich einem Weingarten die Fortpflanzung seines Geschlechts besorgte, verboten, im Kriege zu ziehen; weilen ein Frauendiener für Gott dem Herrn nicht freymüthig streiten kann. Und nach Pauli Ausspruch: (f) Jener kann nicht beständig und ohne Unterlaß betten, welcher gezwungen wird, nur auf eine Zeit dem Weib die eheliche Pflicht mit ihrer Einwilligung zu leisten.

Weiters, welcher mit dem Lamm Ostern halten wollte, deme wird (g) befohlen, solches mit ungegürteten und

(a) Exod. 19. v. 10. (b) Genes. 19. v. 17. (c) ib. v. 22.
 (d) Exodi 19. v. 10. (e) 1. Reg. 21. v. 4. (f) 1. The-
 sal. 5. v. 17. (g) Exod. 12.



und abgetödteten Lenden zu thun; und im Evangello (h) wird den Aposteln gebotten; Eure Lenden sollen umgürtet seyn, und brennende Lichter in euern Händen. Dann da sie als Apostel aufgenommen wurden, haben sie das eheliche Amt verlassen, nach den Worten des Erbsers: (i) Ein jeglicher, der sein Haus verläßt, die Eltern, Brüder, Weib, Söhne um meines Namens willen, wird es wiederum in dieser Welt hundertfältig bekommen, und in jener das ewige Leben besitzen.

Dieser Ursach halben erhebet Christus vor den Bekehrtheten die Verschnittenen, welche sich wegen dem Reich Gottes entmannet haben, (k) von welchen gelesen wird: (l) Den Verschnittenen will ich in meinem Hause und innerhalb meiner Mauer eine Stadt eingeben, und einen bessern Namen, als den Söhnen und Töchtern Israel, einen ewigen Namen will ich ihnen geben, der nicht soll untergehen. Wie wir lesen geschehen zu seyn dem oberwehnten keuschen Nade Sohn, welchem der schönste und beste Antheil des verheissenen Landes zugefallen.

Wer sind diese Verschnittenen anderst, als jene, wovon Johannes der Apostel spricht: (m) Welche sich nicht mit Weibern beflecket, und dem Lamm folgen, wo es hingehet, dann sie sind Jungfrauen verblieben. Johannes der Evangelist ware ein Jungfrau, und verbliebe als eine solche, deswegen ward er von dem Herrn mehrers geliebt, und ruhete auf seiner Brust; von welchem auch Petrus nicht vergebens durch den Heiland die Antwort erhalten: (n) Ich will, daß er also bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? da gieng die Rede unter den Brüdern, dieser Jünger stirbet nicht; was

(h) Luc. 12. v. 35. (i) Matth. 19. v. 29. (k) ibid. v. 12.
 (l) Isai. c. 57. v. 5. (m) Apocal. 14. v. 4. (n) Joan.
 21. v. 22. & seq.

wovon er auch an einer andern Stelle gesagt: (o) Es sind etliche von denen, die hie stehen, welche den Tod nicht schmecken werden, bis daß sie des Menschen Sohn sehen kommen in seinem Reich.

Dann ein Jungfrau stirbt nicht, sondern bleibt in Christo, und seine Entschlaffung ist kein Tod, sondern ein Ubergang; wie denn auch unsere erste Eltern in der Jungfrauschaft unsterblich waren, nach derselben Berrätherey aber haben sie ihnen den beederseitigen Tod der Natur ihnen und ihren Nachkömmlingen geböhren. In derselben Reizigkeit genossen sie die Erkenntniß des Guten und Bösen, nach verlohrener Jungfrauschaft hingegen, da der Verstand verdunkelt, und ihre Augen aufgethan worden, erkannten sie das Böse, sie wurden beraubet vom Licht des Gut selbst, welches sie in der innersten Anschauung Gottes genossen hatten.

Dieser Johannes ware es, als die Apostel nach Christi Urstand in dem See Genesareth fischeten, und Jesus am Gestatt desselben stande, wußten sie nicht, was sie seheten. Der einzige jungfräuliche Jünger erkannte sogleich den göttlichen Lehrmeister, und sagte zu Peter: Der Herr ist es. (p)

Aus diesen bewährten Geheimnissen der Heil. Schrift solle es ja genug seyn, uns zu überreden, daß die fleischliche Vermischung müsse die Erbsünde gewesen seyn, und viele werden leichterdings wegen solchen Zeugnissen mit meiner Meynung bestimmen, wenn ihnen nicht ein einziger Zweifel entgegen stehen sollte; denn sie werden sagen: Wenn die Vermischung des Fleisches verboten war, wie hätten dann unsere erste Eltern jene Benedeyung erfüllen können? Wachset, und mehret euch. (q) Wie hätten
köns

(o) Math. 16. v. 28. (p) Joan. 21. v. 7. (q) Genes. 1. v. 22.



Können die Menschen geböhren werden, auf daß die Stelle der Engeln, so mit Lucifer gefallen, ersetzt wurden? Fürwahr ein schwärer, und zweifelhafter Vorwurf! dessen Auflösung desto härter, je tiefer dabei dieses Geheimniß untersucht wird.

Ein Geheimniß sage ich, welches von Jahrhunderten und Geschlechtern her verborgen, nur allein denen Heiligen geoffenbaret ist, welchen Gott die Schätze dieses glorreichen Geheimnisses hat bekannt machen wollen. Dieß ist jenes Geheimniß, wovon der Heiland spricht: (r) Ich hab euch noch vieles zu sagen, allein ihr könnt es jetzt nicht tragen, und an einer andern Stelle: (s) Dieses Wort fasset nicht jedermann, sondern denen es gegeben ist.

Dieß ist jenes Geheimniß, welches der Weltapostel verborgen haltet, wenn er insgemein die Gleichnissen vorleset, und welches er denen Vollkommenen absonderlich anrühmet; Dann der nach dem Fleisch wandelt, begreift nicht dasjenige, was der Geist Gottes ist, massen ihm dasselbe eine Thorheit scheint, und deroz halben solches nicht verstehen kann. Ihr seyd worden, sagt Paulus: (t) wie die, so der Milch vonnöthen haben, und nicht der starken Speis. Es hat uns aber der Vater von Erschaffung der Welt in Christo erwählt, daß wir heilig und unbefleckt vor ihm seyen, wir haben aber in den Begierlichkeiten des Fleisches gewandelt, dessen Gedanken und Willen gethan, wodurch wir Kinder des Zorns geworden. (v)

Und all dieses ermahnet uns, mit Damasceno, und viel andern griechischen Gottesgelehrten zu glauben, daß Adam und Eva im Stand der Unschuld, und im Paradies

(r) Joan. 16. v. 12. (s) Matth. 19. v. 11. (t) Hebr. 5. v. 12. (v) Ad Ephes. 2. v. 3.

dieß nicht die göttliche Benedeyung werden erfüllet haben durch diese schändliche Fleischbegierd; allermassen die Erzeugung der Kinder im Fleisch ist nicht zur Verderbung, sondern in dem Geist und Wort Gottes zum ewigen Leben angesehen, von welchem geistlichen Saamen Isaias meldet: (x) Wenn uns der Herr der Heerschaaren keinen Saamen übrig gelassen hätte, so wären wir wie Sodoma gewesen, und Gomorrha gleich geworden.

Auf was Weise aber diese geistliche Geburt hätte geschehen sollen, haben wir schon in obermeldten Gespräch von dem Menschen uns bemühet auszulegen, welchen Discours wir hier zu wiederholen für überflüssig halten; sondern es ist uns genug, im gegenwärtigen Satz zu erinnern, daß der Mensch im Stand der Unschuld aus einem andern Saamen wurde geböhren worden seyn, als daß er durch das verderbte Fleisch abgenommen hätte, wenn wir nur in diesem unsern Versuch die Erbsünde mit Verstand haben finden können.

Welches wann ich wohl erlanget, bekenne, daß ich nur eine Meynung, nicht aber die Glaubwürdigkeit, nicht die Wissenschaft geschrieben habe, sondern eine solche muthmaßliche Meynung, welcher ich nicht anderst befsalle, auch niemanden anderst derselben bezusplichten verlange, ausgenommen, soferne sie nicht von der Heilchristlichen Kirch verworfen, oder widerlegt würde seyn.

So weit gehet des Agrippa disputierlicher Versuch von der Erbsünde, welchem wir den lateinischen Brief befsügen wollen, so ihm sein Vater zugeschrieben, und Agrippa diesem seinem Werklein angehangen hat:

Nobili ac strenuo militi, utriusque Juris, Medicinarumque Doctori, Dno. Henr. Corn. Agrippae,
 C
 Sena-

(x) Isai 1. v. 9.



Senatus Urbis Metensis a Conciliis Primario, filio suo in Christo dilectissimo.

Tuas, Henrice Corneli, literas, jam pridem acceptas ut relegissem, triplici sum ratione, ingentique voluptate affectus. Primo, quod te certo vivere suam, qui rumore Coloniae de te per aliquot annos perstrepe in bello occubuisse a multis dicebaris, deinde tibi fortunæque tuæ vehementer congratulor, quoniam quidem (ut epistola tua testis est.) uxorem tibi copulasti, uxorem fecundam, tibi placentem, ex qua prolem paternarum virtutum, literarumque verum hæredem (Diis fautoribus.) suscitaturus sis. Postremo, quia sæcularibus [ut ajunt] magna ex parte abjectis, divinis sacrisque literis te totum mancipasti. Id age, ut vita tua plurimum et tibi, et patriæ profit, uxorem ita diligas, ut ipsam potius habeas, quam ab ea habearis. Jucundissimæ sanctæque Theosophiæ ita invigiles, desudesque, ut mediis Deo porrectis, orationibus errore non seducaris, quod machinante maligno sæpiuscule incautis (salva pace tua) obvium fuit.

Opinionem tuam, mi Corneli, de originato in nos vitio, diligenter perscrutando ex toto examinavimus; forte ex nobis aliquid exspectas judicii, res hæc ad immensum pondus habet. Est equidem inter Theologos abstrusa ista consideratio non minima, ingenio vix mortalium ad amissim perscrutabilis; est attamen theologizantium consona omnium sententia; originalem maculam illic esse non posse, ubi rationalis anima non est. Sed hoc fati.

Utinam una esse possemus, quos locorum sejungit distantia, periculorumque fervens rabies (epi-

(epidemiarum loquor,) in quam quod vehementer admiror, tu te, et uxorem, ac totam familiam, ut scribis, a sociis ultro obtulisti. Respondebis forsan, te hujus morbi non esse formidolosum. Et vel, tibi nescio quis Delius, cujus antidoto gaudeas præ cæteris, aut, ut inquirunt, præservatio. Si tibi aliquid tale est, rogo, non celes amicum, aut si contra pestem, a quocunque fideliter excogitatum, quidpiam tibi constiterit, habeasve, id familiari, qui in ædibus nostris est, scripto signato tradas, ut meas in manus perveniat, sic nexum amoris erga te mei decies amplius fortiusque complicabis.

Accedit huc, ut siquid hæc mea Epistola corruptionis habere visa fuerit tibi, in eam quæso partem accipe, qua me patrem antistitem et seniores appellas; parce autoritati, parce senectuti, parce demum vel amori. Si tuo nunc fatis agitantibus consortio, colloquio, præsentiaque frui, ut vellem, non conceditur, mutua intercurrat aliquoties Epistola, quæ jungat animos, qui nulla distantia sejungi possunt, integritate amoris continuante. Vale. ex oppido Bedbar Ducatus Montanorum. Anno MDXVIII.

Aus diesem Schreiben ist die Sorgfalt des Vaters für seinen Sohn sehr liebreich zu entnehmen, da derselbe sich nicht nur für dessen Gesundheit und Wohlstand der Seele und des Leibs so interessiert, sondern auch ins künftige für einen widrigen Zufall der damals grassirenden epidemischen Krankheit verwahret haben will, auch einen öftern Briefwechsel sich ausbittet. Desgleichen wie er mit seiner Ehegattin das Hauswesen in Liebe und Einigkeit zu versehen habe. Es war dieselbe Anna Loyfia Tytia genannt, von Gevennois gebürtig, sie erzeugte ihm einen Sohn; ob aber diese die erste oder zwote Gemah



mahlin gewesen, woraus ihm 3. Söhne und 1. Tochter geboren worden, ist uns unbewußt, wohl aber dieses; daß auf der Loyfia Lob einige lateinische Epigrammata gemacht worden, welche im Anhang der Agrippischen Briefe zu lesen sind.

Was die kurzbüdige Censur über den Tractat von der Erbsünde belanget, so der Vater seinem Sohn gegeben, daß nämlich in dieser wichtigen Materie sich die Gottesgelehrten noch nicht vergleichen können, sondern der allgemeine Ausspruch diereselben sey: Es könne die Mackel der Erbsünde allda nicht seyn, wo keine vernünftige Seele sich einfindet; scheint der Sache kein entscheidendes Gewicht zu geben.

Wir wollen einen und den andern mit ihrer Crift über diesen Tractat vernehmen. Die verkehrte Meynung von der Erbsünde, welche Agrippa von ältern Jrr-Geistern und Mahometanern entlehnet, ist in neuern Zeiten von Jo. Bapt. Helmont, (y) vom Verfasser der Schrift *Etat de l'Homme dans le Peche originel*, und Adriano Beverland (z) wiederum aufgewärmet worden, welcher letztere zwar (a) zu widerrufen scheint; worinnen er aber nicht sowohl auf die Hauptsache kommt, als daß er vielmehr die Art seines Vortrags bedauert. Wie sich dann auch Isaac Vossius (b) solcher Meynung theilhaftig gemacht hat.

Aber zugeschweigen, daß die Heil. Schrift nichts davon gedenket, so war ja dem Adam die fleischliche Vermischung mit der Eva nicht verboten. Welche irrige Gedanken mit mehrern wider Helmontium einige aus den
Pros

(y) de ortu medic. p. 641. (z) de Peccato origin. apud Thomesium in dessen Bibliothec auf der 90. S.
(a) admonit. de fornicat. cavenda. (b) In Notis ad Catullum.

Protestanten widerleget haben, wie dann sich Ge. Walch (c) über diese Meinung also ausdrucket.

Der natürliche Mensch weiß nichts genaues von dem Stand der Unschuld im Paradies, und kan auch nicht wissen, welches die erste Sünde des ersten Menschen gewesen. Da wir hingegen aus dem Heil. Bibelbuch sehen, wie unsere erste Eltern sich eine unordentliche Begierde aufsteigen ließen, den Befehle Gottes überschritten, sich folglich ungehorsam erwiesen, und von der Frucht des verbotenen Baums genossen.

Es kann auch die menschliche Vernunft nicht begreifen, wie Adam im Paradies alsofort auf einmal durch die nach der ersten Sünde erfolgte Entziehung der göttlichen Gnade in einen sogenannten *Habitus ad malum* (wie die Theologen reden, welcher nicht auf einmal, sondern nach und nach durch langwierige Gewohnheit des bösen entstanden) und zwar erblich fallen können, und wie diese Unart sey fortgepflanzt worden. So viel erkennet das Licht der Natur, daß das verderbte Wesen des Menschen von Gott seinen Ursprung nicht nehmen können, als welches mit seinen Eigenschaften streiten würde.

So könnten gleichermassen die heidnischen Philosophen nicht wissen, wie die Begierden in der Sünde, und Abweichung vom göttlichen Befehl bestunden, welches eben auch Paulus von sich selbst bekennet. (d) Die bösen und unordentlichen Begierden kann zwar ein jeder aus eigener Erfahrung empfinden, aber auf die Abweichung von dem Befehl Gottes kann man mit der bloßen Vernunft nicht kommen; da man sich bald wegen der bösen Berrichtungen über die Gewohnheit, bald über die Nachahmung beschwarte, wie man aus dem Cicero, und Seneca hin und wieder sehen kann. Sie muß:



wußten nichts von der Straffe der Sünden, und wegen dem natürlichem Tod klagten die meisten Weltweisen die Natur, und Gebrechlichkeit des Leibs an; von dem geistlichen aber wußten sie gar nichts, und ihre Gedanken vom ewigen Leben waren entweder irrig, oder doch gar ungewiß.

Aug. Calmet der ausbündigsten Schriftstellern unserer Zeiten einer giebt (e) seine Gedanken in begehender Erklärung: Die christ-catholische Kirche glaubt durchgängig, daß Adams Sünde auf dessen ganze Nachkommenschaft sey fortgepflanzt worden; daß sie dieselbe angesteckt und verderbet habe, daß alle Menschen als Kinder des Zorns geböhren worden, oder von Natur Kinder des Zorns sind; (f) daß durch das Versehen eines einzigen Menschen die Sünde in die Welt gekommen sey, und der Tod durch die Sünde, nach Zeugniß Pauli: (g) durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen.

Und dieses ist es eben, was die Kirche die Erbsünde nennet, von welcher der Hussitische Fürst so deutlich redet, wenn er spricht: (h) wer kann denjenigen rein machen, der aus einer unreinen Materie gebildet worden? Eben so erkläret sich auch der gekrönte Prophet: (i) Ich bin aus sündlichen Saamen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.

So klar diese Schriftstellen, und noch viel andere so im alten als neuen Testamente sind, so haben doch einige Gelehrten gezeweifelt, daß die alten und neuen Juden einen deutlichen Begriff von der Erbsünde, und dem Mit-

(e) In versione german. ex gallico. V. Erbsünde.

(f) Ephes. 2. v. 3. (g) Rom. 5. v. 12. (h) Jobi 14. v. 4.

(i) Psalm. 50. v. 7.

Mittel, welches Gott seinem Volk wider dieselbe geschenkt hat, bekommen haben. Der Wohlstand, die Keuschheit, und die Unterscheidung der Juden von andern Völkern sind ihren Gedanken nach die einzige Ursache, welche Gott, die Beschneidung einzusetzen, bewogen.

Sie glauben aber nicht, daß die Beschneidung die Sünde erlassen müsse, welche wir gleich in der Geburt an uns nehmen. Sie raumen zwar ein, daß der Mensch eine natürliche Neigung zum Bösen habe, und geben ihr den Namen Jezirah raah; aber dieß wollen sie nicht leiden, was wir von einer verderbten Masse sagen, welche zur Straffe der Sünde in den ersten Eltern zur ewigen Verdammniß bestimmt ist.

Maimonides der berühmte jüdische Lehrer behauptet: (k) es sey eben so wenig begreiflich, daß ein Mensch sündlich oder tugendhaft gebohren werde, so wenig sich denken lasse, daß er gleich mit solchen Fertigkeiten, die nur ein Meister in seiner Kunst haben könne, zur Welt komme; Mit einem Worte: er hält die Erbsünde für eine unmögliche Sache. Andere Rabbinen laugnen dieselbe ausdrücklich, und sagen: Adams Sünde habe auffer dem, daß alle seine Nachkommen sterben müssen, keine weitere Folgen gehabt; ja sie bilden sich gar ein, Adam wurde nicht gestorben seyn, wann er nur nach dem Sündenfall hätte zu dem Baum des Lebens kommen, und dessen Frucht genießen können.

Unterdessen scheinen doch wirklich einige Rabbinen die Erbsünde zu behaupten. Einige geben vor, der Teufel habe der Eva, als er sie verführet, einen heftigen Gestank angehänget, und sie habe damit alle ihre Nachkommen (die einzigen Israeliten ausgenommen) beslecket. Andere gestehen, daß die böse Neigung, welche wir in



uns selbst empfinden, ein wirkliches Ubel sey. Sie sagen mit Mose, daß eben diese die Borhaut des Herzens sey, welche beschnitten werden müsse. Sie nennen sie mit David eine Befleckung, mit Salomon einen Feind, mit Isaia eine Beleidigung, und mit Ezechiel einen Stein, welchen Gott hinweggenommen, und uns an dessen Stelle ein fleischernes Herz geben müsse. Sie bekennen auch mit Joel, daß es eine verborgene Sache sey.

Zur Erläuterung aber führen sie dieses an: Wie die Frucht bitter, wenn der Saame, der sie hervorbringt, einen bitteren Geschmack habe, so müßten auch die Kinder, welche von einem verderbten Vater gezeuget wurden, seines Verderbens theilhaftig werden. In der Gemara wird die Frage aufgeworfen: ob sich die böse Lust bey der Empfängniß, oder bey der Geburt des Menschen zu erst spüren lasse? Die Antwort ist: bey der Geburt, danti die Schrift sagt: (1) Die Sünde ist vor der Thür. Allein die wenigsten Rabbinen reden also von der Erbsünde, die übrigen laugnen sie entweder, oder wissen gar nichts davon.

Die Mahometaner oder Türken nehmen zwar die Erbsünde als eine Folge der Sünde Adams an. Sie nennen selbige entweder die böse Lust, welche die Frucht von jener ist, das Saamentorn, oder den schwarzen Saamen des Herzens. Sie behaupten ferners, Jesus und seine heilige Mutter wären die einzigen Menschen, so davon frey geblieben wären. Soweit Calmet.

Der berühmte Leibniz heget (1) seine Gedanken in kurzen von der Erbsünde dieses, was hienach stehet: denen Menschen sind gewisse Ideen angebohren, welche den Unvollkommenheiten des Leibs gemäß, und folglich machen, daß man zum Bösen geneigt sey; es ist weder die Substanz der Seele verderbt worden, noch auch die Erbsünde.

(1) Essais de Theodicee.

Sünde bestehe allein in den Gedanken, sondern in einer Verderbniß des Quelles, woraus dieselben kommen; des Menschen Sinn hat zwar im Stande der Unschuld nicht am Irdischen geklebt, jedoch ist wahrscheinlich, daß er etwann in seinen Gedanken gewisse Abwechslungen gehabt, und nicht allzeit mit himmlischen Dingen beschäftigt gewesen, sondern zuweilen auch an sinnliche Gegenstände gedacht; bey welcherley Gelegenheit ihne dann die Sünde übereilet hat.

Ben Thomas Burnet (m) liest man nachfolgendes über diese Materie: Es gefällt demselben die Lehre von der Erbsünde nicht, daß der Fehltritt, welchen Adam begangen, allen seinen Nachfolgern ohne ihr Verschulden sollte ausgelegt werden. Er führet also verschiedene Gründe, und Stellen der h. Schrift an, um diesen Satz, welcher ihm einer deutlichen Regel der gesunden Vernunft, daß niemand ohne sein Verschulden ein Sünder seyn könne, zu widersprechen scheint, zu bestättigen, und zeigt unter andern, daß Adam, er mögte seyn wo er wolle, nimmermehr ruhigen Gemüths, vielweniger selig seyn könne, wenn sein Gewissen ihm das unbeschreibliche Unheil, so er dem ganzen menschlichen Geschlecht zugezogen, vortrückte.

Des Helmstädtischen Abts Mosheim (n) Meinung über eben diese Materie ist folgenden Ausdrucks: Es wird von einigen Gottesgelehrten die Frage aufgeworfen Ob die Erbsünde aus dem Licht der Vernunft könne erkannt werden, oder nicht? Es scheint dieser Streit meistens bengelegt zu seyn, sobald man die Zweydeutigkeit des Worts Erbsünde bemerket; dann dasselbe bedeutet entweder bloß das Verderben des menschlichen Wesens, oder es bedeutet zugleich die Schuld, welche wegen die-

(m) De fide & offic. Christian. (n) Sittenlehre der h. Schrift,



sen Verderben auf dem Menschen haftet, und ihne zum Sünder machet.

Heisset Erbsünde nur das erstere, so haben jene recht, welche behaupten, daß die Vernunft Klarheit genug habe, das Verderben des menschlichen Wesens einzusehen. Soll es aber mehr, und zugleich die Schuld ausdrücken, die uns wegen unserm Elend zugerechnet wird, so haben die gewonnen, welche laugnen, daß die Erbsünde aus der Offenbarung und Vernunft zugleich bekannt werde. Denn, wer ist fähig zu begreifen, daß ein Uebel, so wir uns nicht selbst zugezogen, uns dennoch verklagen; verdammten, und strafbar machen könne? Wie nun die Vernunft die Quellen des menschlichen Verderbnisses nicht erfinden kann, so werden dieselben in dem geoffenbarten Worte Gottes deutlich gezeiget.

Im übrigen, weilen vorstehende Abhandlung eine heikle, dabey dunkle, und nur auf muthmaßlichen Meynungen beruhende Materie ist, woran verschiedene Kirchenväter sowohl als die neuern grundgelehrtesten Theologen, insonderheit für die höchstausnehmende Ehre der von aller erbsündlichen Mackel befreuten heiligsten Jungfräulichen Gottesgebährerin Maria gearbeitet; also wollen wir unsere Leser damit nicht länger unterhalten, sondern nur noch eines beliebten Werkleins erwehnen, welches Agrippa zur sonderbaren Gefälligkeit des schönen Geschlechts verfertiget, ehe wir einen Auszug der ganzen vollständigen Sammlung aller seiner Hirngespunsten vorlegen. Es hat folgende Aufschrift:

H. C. Agrippæ &c. Declamatio de Nobilitate & præcellentia foeminei sexûs &c. Nebst einem vorgehenden Schreiben an Maximilianum Transylvanum Caroli V. Imp. à Consiliis aus Antwerpen 16. Kal. Maji 1529. gestellt, und der Zuschrift an die durchleuchtige Fürstin Maria Erzherzogin von Oesterreich und Burgund.

Zu

Zu den raresten Ausgaben gehört auch dieses Werklein, welches A. 1532. am erstenmal gedruckt, und von wenigsten gesehen worden, ist auch dem Niceron, und andern, welche von Agrippa Werken geschrieben, unbekannt gewesen. In der französischen Sprach kam es zu Paris 1578. in 16a. forma heraus, wie auch allda 1713. und zu Lion 1726. zu Jena 1736. unter beygehenden Titul: Cornelii Agrippa curieuse und lesenswürdige Gedanken von dem Vorzug des weiblichen vor dem männlichen Geschlecht, ehemals aus dem Lateinischen ins Französische, anjeko aus diesem ins Teutsche übersetzt von J. K. L. die Vorrede des französischen Übersetzers wird hier mitgetheilet.

Es wird ohne Zweifel dieses Tractätgen denen ernsthaften und unfreundlichen Leuten lächerlich vorkommen, und keinen Eingang finden bey denen, welche wegen des Vorzugs, so die Männer vor den Weibern zu haben vermeynen, auf ihrem Kopf stehen bleiben. Allein, dieß ist gewiß, oder man kann doch zum wenigsten hoffen, daß es das Glück haben werde, unter wackern Leuten etliche Liebhaber zu finden, die solches billigen und loben werden, und daß es nicht gänzlich werde von jenen verworfen werden, welche sich bestreiffen, dem angenehmen Geschlecht diese Ergebenheit zu erzeigen. Er wird hierinn sehen, wie dasselbe nicht allezeit in Verachtung gewesen; und wie etliche Gelehrten nicht gemeynet, daß sie ihre Feder verunehrten, wenn sie sich solcher zum Lobe fürnehmer Frauens-Personen bedienen würden.

Wenn man die sinnreichen Schriften muß hochhalten von wegen dem Ruff und Vortreflichkeit derjenigen, welche sie herausgegeben, so wird diese ohne Zweifel in einigen Werth gehalten; weil es eine von den fürnehmsten Schriften ist eines der weisesten Männer seiner Zeit, welcher nichts hat herausgegeben, als was rar, und recht was sonderliches ist, und der durch seine Scharfsinnigkeit,
auch



auch durchdringenden Verstand, gleichsam wie ein anderer Salomon, Eitelkeit in den wichtigsten Dingen, und Ungewißheit in den Wissenschaften, welche jedoch mit den festesten Gründen bewiesen sind, angetroffen hat.

Das Absehen des Verfassers ist niemals gewesen, wie auch des Übersetzers, die fürnehmen Männer geringer zu achten, als es ihre Meriten erfordern, die sich doch von selbst loben; sondern nur dem Frauenzimmer zu zeigen, daß nichts sey, wozu sie nicht sowohl als die Manns-Personen geschickt wären, wenn sie sich nur bemühen wollten, es ihnen in dem Stücke gleich zu thun, worinnen sie am meisten excelliren.

Im übrigen so hat sich der Übersetzer nicht so sehr an das Original gebunden, daß er ihm nicht bisweilen die Freyheit genommen, von den Redensarten ein wenig abzugehen, etliche Stellen, so nicht auf das genaueste mit der gesunden Vernunft übereinkamen, mit Stilltschweigen zu übergehen, und ingleichen etwas von den seinen hinzu zu thun, wenn er es nöthig zu seyn wegen Zusammenhang der Materie, und dem Werk eine Zierde zu geben, erachtet hat.

Jene, so diesen Tractat lesen werden, dürfen sich nicht zusehr verwundern über die Seltenheit der Sache, welche darinn abgehandelt wird. Dann, wenn ein Apulejus alle seine Beredsamkeit hat wollen anwenden, einen Esel zu loben; wenn ein Erasmus gemeynet, daß, indem er die Thorheit lobete, er ein Meisterstück verfertigte; wenn ein Balzac hat können angenehme Wörter finden, das viertägige Fieber unter die Zahl der lobenswürdigen Dinge zu setzen; was ist's dann Wunder, wenn ein Agrippa, welcher in keinem Stück einem von diesen berühmten Männern was nachgab, hat können Gründe finden, dem männlichen Geschlecht das weibliche vorzuziehen? welches doch der schönste Zierrath der Welt ist.

Ex

Extractmäßige Nachricht über sämtliche Werke des **A g r i p p a.**

Henrici Cornelii Agrippae ab Nettesheym, armatæ militiæ Equitis aurati, et Juris utr. ac Medicinæ Doctoris, Opera. In duos Tomos concinne digesta, & nunc denuo sublatis mendis omnibus in Philomusarum gratiam accuratissime recusa. Quibus post omnium editiones accessit Ars notaria, ut satis indicat Catalogus post præfationem positus. Lugduni per Beringos fratres. In gr. 8v.

Man hat verschiedne Ausgaben dieser Werke, welche aber nicht von gleicher Vollständigkeit seyn können. Diese gegenwärtige, wo sie nicht ein Nachdruck der von beiden Gebrüdern Gottfried und Marcell Beringer besorgten Edition ist, muß noch später als A. 1562. herausgekommen seyn. Dann die im Thesauro Bibliothecali (a) beschriebene Ausgab von A. 1526. absque loco ist rar und accurat, die zu Leiden aber A. 1600. ist castriert. Beydes jedoch ist irrig, jene von 1526. unmöglich, da die *Philosophia occulta* 1533. und *Declamatio de Vanitate Scientiarum* schon 1530. das erstemal ganz herausgekommen, und letztere schon 1544. verstümmelt gewesen, und auch nicht zu Leiden, sondern zu Lion aufgelegt werden.

Was die gesamte Werke Agrippa betrifft, so sind selbige in einer Edition von 1544. etliche Eölnische 1575. 1584. und 1590. nebst zweyen, welche gemelte Gebrüder zu Lion drucken lassen, eine seit der Jahrzahl 1600. und die

(a) Tomo 2. p. 254.



die anderte ohne derselben. Nach Auffag Bogtens ist die Anzahl der Editionen bis auf vier gestiegen, wo man un-
tet nachstehender Aufschrift die letztere also hat :

H. C. Agrippæ &c. Opera, quæcunque hactenus vel in lucem prodierunt, vel inveniri potuerunt omnia in duos Tomos concinne digesta, et diligenti studio recognita, quæ paginâ post præfationem plenissime enumerantur. Lugduni per Beringos fratres.

Die einzelne Stücke dieser Sammlung in groß oder Median Octav sind folgende. Im I. Bande I. *De occulta Philosophia* liber I. II. III. wovon im vorgehenden Absatz gehandelt worden, und woben erstlich die Vorrede, der Brief an Trithemium, die Antwort desselben, und die darauf folgende Zuschrift an den Eölnischen Churfürsten und Erzbischofen Hermann begriffen ist. Die Ausgabe dieses Buches de A. 1565. Coloniae gedruckt ist entweder erdichtet, oder eine Edition mehrerer Werke des Agrippa, weil man nirgends die geringste Anzahl derselben findet, und der Verfasser selbst die erste Ausgabe auf eigenen Kosten drucken, und nach der geschehenen Confiscation in seinem eigenen Hause zu Bonn vollenden lassen, wie aus dessen 31. Briefe wahrscheinlich gemacht werden kan; Durch die Lionische Ausgabe aber müssen die gesantsen Werke verstanden werden. Hier ist noch anzumerken, daß die in der ersten Edition dem Werke eingedruckten caballistischen Tabellen auf 10. Seiten voran gesetzt sind.

II. H. C. A. in *Geomanticam Disciplinam Lectura.*

Diese Wissenschaft wird also erklärt : *Geomantia ipsa est ars, quæ per sortem reddit nobis iudicium ad omnem quæstionem de quacunque re. Consistit autem fors hujusmodi in punctis, ex quibus deducuntur certæ quædam figuræ secundum rationem pari-*

paritatis et imparitatis, quæ figuræ tandem reducuntur ad figuras cœlestes, earum naturas, et proprietates assumentes juxta signorum et Planetarum rationes.

Das ganze Kunststück beruhet auf 16. Figuren, die in gewisse Damos fallen müssen, daraus die Vergleichung der 7. Planeten die künftigen Schicksale geweisaget werden sollen.

III. *De occulta Philosophia liber IV.* von demselben ist oben auf der 41. Seite schon gemeldet worden.

IV. *Heptameron, seu Elementa magica Petri de Albano Philosophi.*

Diese Abhandlung lehret, wie man auf jeden Tag in der Woche den Teufel beschwören soll. Der Inhalt ist zwar läppisch, aber doch höchst ärgerlich, beides beweiset der Beschluß des Exorcismi Spirituum aëreorum: (b) Venite ergo in nomine Adonay Zebaoth, Adonay Amioram, venite, quid tardatis? festinate, imperat vobis Adonay Rex Regum, Ely, Aty, Hin, Jen, Achadan, El, Hau, Va, &c.

Von diesem *Petro de Albano*, der auch sonst *Aponensis* genannt wird, und A. 1316. verstorben, findet man aufgezeichnet, daß ohnerachtet er in seinem Leben von dem Laster der Zauberey losgesprochen, er jedoch nach seinem Tode im Bildnus verbrennet worden sey, wie *Fabritius*, (c) *Wierus*, und *Freherus* vernachrichten.

V. *Species magia ceremonialis, quam Goetiam vocant, Epitome, per Georgium Pictorium Villinganum Doctorem Medicum nuperrime conscripta.*

Bestes

(b) auf der 462. S. (c) *Bibl. Hist. T. 6. p. 273.*



Bestehet aus 28. Capiteln, darinnen eben sovieler Gattungen der Wahrsageren erklärt werden. Der Verfasser ist 1500. geboren, hat zu Frensburg öffentlich die Weltweisheit gelehret, und durch eigenem Fleiß sich den Doctorhut in der Medicin erworben, er starb um A. 1569.

VI. *An Saga; vel mulieres, quas expiatrixes vulgatum nominamus, ignis multa sint damnanda? Resolutio.*

Dieselbe fallet da hinaus, daß man sie und ihre Kinder verbrennen müsse, weil sie mit dem Teufel Unzucht treiben, und ihre Kinder eigentliche Kinder des Teufels sind. Wenn man den 38. 39. und 40sten Brief des Agrippa vergleicht, so wird offenbar, daß diese Entscheidung nicht von ihm herrühre, massen der daselbst angeführte Grund also beantwortet ist: „O egregium sophisma! siccine hodie theologizatur? hisce figmentis ad torturam permoventur mulierculæ infontes? an non etiam evacuatur gratia baptismi, & frustra dixerit sacerdos: Exi immunde spiritus! da locum spiritui sancto, si propter sacrificium impiæ parentis proles maneat diabolo?“

VII. *Cajus Plinius Secundus, Naturalis Historiæ argutissimi Scriptoris libri XXX. Commentarius Magiæ naturalis libro I. & II. brevissimum juxta ac eruditum compendium completens, so die Magie in zweien Haupttheile abtheilet, und jede nach ihren Arten beschreibet.*

VIII. *De Fascinationibus Disputatio elegans, erudita, ac lectu dignissima.*

Ist ein Abschnitt aus einem größern Werk, der sich anfängt: „Sed quoniam de Fascinatione sermonem fecimus supra, de iis est differendum, qui effascinationem habent oculum.“, woraus zugleich der ganze Inhalt erhellet.

IX. *De*

IX. *De illorum demonum, qui sub lunari collimicio versantur, ortu, nominibus, officiis, potestate, vaticiniis, miraculis, & quibus mediis in fugam compellantur, Isagoge, per Georg. Pictorium Villing. Doct. Medicum, & apud caesarem Curiam Ensisheimii super Alsatiæ Archiatrum, nuperime in unum collecta.*

Die Zuschrift ist 1562. unterzeichnet, und die Abhandlung als ein Gespräch zwischen Castor und Pollux abgefasst.

X. *Gerardi Cremonensis Geomanticæ astronomice libellus.*

Weil es zur Zeit des Verfassers, welcher nicht von Cremona in Welschland, sondern von Carmona in Andalusien gewesen, auch sich meistens zu Toledo in Spanien aufgehalten, und daselbst 1184. verstorben, wenige gegeben, welche die Astrologie gehörig verstanden, giebt derselbe hiemit eine Anweisung, wie man auf eine leichte Weise solche erlernen, und üben könne.

XI. *Arbatel de Magia, seu Pneumatica Veterum tum Magorum apud populum Dei, tum Magorum gentium, pro illustratione gloriæ & philanthropias Dei. Nunc primum ex tenebris in lucem protracta, contra cacomagos, & contemptores donorum Dei, ad utilitatem & delectationem omnium, qui vere & pie delectantur Dei creaturis, & illis cum gratiarum actione utuntur ad honorem Dei, utilitatem sui, & proximi.*

Solche Abhandlung bestehet aus 9. Theilen, und beschreibet eben soviel Arten der Magie.

XII. *Ars notoria, quam Creator altissimus Salomoni revelavit.*



Hierinn wird nicht allein Salomon zum halben Zauberer gemacht, sondern auch eine Vorschrift von allerley aberglaubischen Gebethsformeln ertheilet.

XIII. *De Incantatione, & Aduratione, collique suspensione Epistola.*

Hat einen ungewissen Verfasser.

XIV. *Joannis Trithemii Abbatis, Spanhemiens. viri doctissimi, occultiorisque Philosophiae, atque magicarum artium indagatoris solertissimi, in Libros suos de Steganographia Epistola, sive Praefatio apologetica.*

Er ware Agrippens bestvertrauter Freund, und hatte sich in allen Wissenschaften bewandert gemacht, wodurch er einige Einfältige in solche Verwunderung gesetzt, daß sie ihn für einen Zauberer gehalten; wiewohl er zum Theil selbst mag Ursache gegeben haben; indem er an einem Orte bekennet, daß er alle magische Bücher gelesen. Die vorbenamte Steganographie, welche ein Kunst ist, „per occultam scripturam animi sui voluntatem absentibus aperiendi,“ giebt hievon Zeugniß. Er starb als Abt des Klosters St. Jacob in Würzburg 1516.

XV. *Ex libro Joannis Trithemii octo quaestionum libellus.*

Die hier abgedruckte Fragen sind: Q. 5. de Reprobis, atque maleficis. Q. 6. de dotestate Maleficarum. Q. 7. de Permissione divina, sie sind nebst andern zu Mainz 1608. unter der Aufschrift: Joan. Trithemii Responsiones ad IIX. Quaestiones Caesaris Maximiliani &c. in 8. herausgekommen. Von dem Leben dieses grossen Gelehrten, aber sehr paradoxen Geistlichen, kann man Freheri Theatrum, Joan. Fabricii Biblioth. Histor. und die daselbst angezogenen Schriftsteller nachsehen.

XVI.



XVI. *Diversa Divinationum genera.*

Selbige handeln von der Geomantie, Hydromantie, Aeromantie, Pyromantie, und anderen mehr.

Der zweyte Bande dieser Werken hat die Aufschrift: „Henr. Corn. Agrippæ Operum Pars posterior, quorum Catalogum exhibebunt tibi paginæ sequentes, unacum rerum et verborum hoc Tomo memorabilium Indice et locuplete, et certo. Huic accesserunt Epistolarum ad familiares libri septem, et Orationes decem, antehac seorsim editæ Lugduni per Beringos Fratres.“

Obschon Agrippa von der ersten Classe der verbotenen Schriftsteller durch die ihm so gehässige Mönche geworden; so haben sich doch die gleich jetzt vorbemelte Gebrüder nichts destoweniger mit Auflegung seiner Werke fleißig beschäftigt, und man hat wenigstens drey Ausgaben ohne Jahrzahl, so aus ihrer schwarzen Presse gekommen.

Folgende Stücke zählt man in diesem 2ten Bande.

I. *Nobilis Viri H. C. A. Eq. aur. & J. U. Doct. S. C. M. a consilio, & archivis judiciariis, de Incertitudine & vanitate Scientiarum, atque artium Declamatio.*

Hievon ist besonders oben am 7. Blatt hinlänglich gehandelt worden. Die Zuschrift gehet an den hochangesehenen Mann Augustinum Furnarium Civem genevensen. Am Ende desselben Werkes ist angehängt: Epigramma ad D. Agrippam de Incertit. &c. Declamatorem, quin potius Artemastygem, benigna sub interpretatione accipiendum circa injuriam, aut invidiam, aut investivam longe absentem, simulque alienam a Buscone veritatis alumno.



Es fängt sich an:

Clara sub Agrippa probantur dogmata vafra,
Et sua fulcat aquas scriptio stultiferans.

Agrippa hat hiezu Anmerkungen gemacht, welche satyrisch genug sind, als *Artemasticem novum vocabulum a Buscono ex latino & græco compositum*, nusquam apud ceteros Poëtas, aut Grammaticos repertum; quia miserimi ingenii esset semper uti inventis, & ex se ipso non invenire nova vocabula. *Probantur pro exprobrantur*, per figuram, quæ dicitur ignorantia poëtica. Diesem folgen noch 3. Epigrammata, davon Agrippa das letztere an den Kaiser gestellet.

II. *Nob. Viri H. C. A. &c. Apologia adversus calumnias propter Declamationem de Vanitate Scientiarum, & excellentia Verbi Dei, sibi per aliquos Lovanienses Theologistas intentatas.* Nebst einer vorgehenden Dedication an Laurent. Campegium, dem ehemaligen Lehrer der Rechten zu Padua, und alsdann Cardinalen.

Die Artikel sind 43. welche er zuerst mit kurzen zur Seite gesetzten Anmerkungen abfertigt, hernach aber in eben soviel Abschnitten ausführlich widerleget. Seine Schreibart ist darinn ungemein heftig, so, daß die Apologie, oder Schußschrift denen Mönchen zu Löben noch empfindlicher gewesen seyn muß, als die Rede selbst, zumal da er folgendes verspricht: (d) „Hos, atque similes de vestitu & cultu Monachorum contentiones, si omnes recensere vellem, possem amplo volumine insignem cucullomachiam scribere, ad quod si me impulerint, nec ingenium, nec oratio, nec materia mihi defutura sit.“

III.

III. *Henr. Corn. Agrippa in Artem brevem Raymundi Lullii commentaria.*

In der Zuschrift ad Johan. Laurentinum wird diese Wissenschaft als das einzige Hülfsmittel etwas zu lernen beschrieben, und *Ars inventiva* genannt, „quia „docet nos invenire, & multiplicare res ac termini, nos, propositiones, definitiones, divisiones, media, loca, argumenta, quæstiones, quæstionum „& argumentorum solutiones, atque deductiones, „Veritates & scientias de omni re, & ad omne „id, quod proponitur.“ Die ganze Abhandlung besthet aus 3. Theilen, ist gedruckt Saligniacci einer Stadt in Frankreich durch Johann Soter 1538. und vorher 1533. zu Eöln.

Von *Raymundo Lullo* hat man viele Schriften in allen Wissenschaften, worinn man zwar Fleiß und Spitzfindigkeit, aber wenig Gründe, und Beurtheilungskraft antrifft. Die vorbenannte *Artem inventivam*, welche er auf einem Berge vom Himmel solle bekommen haben, kantz niemand begreifen. Daß er den Stein der Weisen solle gehabt haben, lauft auf eine Windmachersen hinaus, indem er blutarm gewesen. Sonst legt man ihm das Prædicat: *Doctor illuminatus*, bey. Er starb als *Minorit* 1315. in der Insel *Majorca*.

IV. *H. C. A. Querela super calumnia ob editam Declamationem de Vanitate Scientiarum &c. sibi per aliquos sceleratissimos Sycophantas apud Cesaream Majestatem nefarie ac proditorie intentata. Ad ornatissimum Virum Eustachium Scaphusium Caf. Maj. apud Angliæ Regem oratorem.*

Die Mönche bekommen hier ganz unerwartete Râmen, als: (e) „Non homines, sed antropopha-

§ 3

„GOS,



„gos, lupos, non fratres, sed rabiosos canes, non
 „Monachos, sed cuculatos diabolo.“ Und eben so
 bittere Vorwürfe: „Omnes convitiis & contumeliis
 „flagellant, omnia commissorum secreta evomunt,
 „nil ob metum, neque ob fidem reticentes, ea-
 „que flagitiorum mysteria, & multis incognita cri-
 „mina produnt, ut non inique credamus, cucul-
 „liones illos in circis suis, veluti in quadam senti-
 „na flagitiorum, nil aliud discere quam scelera;
 „quos cum secessio monastica meliores deberet fa-
 „cere, pejores evadant hominibus profanis. O
 „quoties nova nupta rei veneræ rediit instructior
 „a confessione Fraterculi, quam ab amplexu ma-
 „riti?“

V. H. C. A. *Tabula abbreviata in Artem brevem
 Raym. Lulli.*

Sie hätte mit besserem Recht dem vorgehenden Com-
 mentario gleich folgen sollen.

VI. H. C. A. *Liber de triplici ratione cognoscendi Deum.*

Bestehet aus 6. Capiteln, die dreysache Erkenntniß
 aber gründet sich auf *librum creaturarum*, *librum le-
 gis*, und *librum Evangelii*. Dieses schöne Werklein
 hat *Agrippa* dem Reichsfürsten und Grafen von Mons-
 ferrat *Wilhelm Paleologo ex Casalis S. Eusebii A.
 1526.* zugeschrieben, und sind im Anfang desselben nach-
 stehende 3. Disticha zu lesen.

Si genus inquiras verum, mortale, potentem,
 Nosse Deum, cujus diceris effigies;
 Hoc lege, quod mira struxit *Cornelius* arte,
 Cujus & ingenium nobile cudit opus.
 Te prius ut noscas prudens, hortatur, & addit:
 Noscere tu possis qua ratione Deum.

VII.

VII. *H. C. A. Dehortatio gentilis Theologie, ad Amicos aliquos quondam perorata.*

Ist zugeeignet Rev. Patri ac Dno Symphoriano Episcopo Vafatenfi (f) ex Lugduno 1526. Zu dieser Dehortation ist er durch das Begehren einiger veranlasset worden, die von ihm verlangen, ut librum tex. maximi Mercurii de sapientia & potestate Dei (quem ante aliquot annos in Ticinenfi celebri Gymnasio (g) publica prælectione professus sum) erklären möge, welche er, als der christlichen Lehre schädlich, verwirfet, und dafür: die Briefe des Apostels Pauli anweist.

Doch muß Agrippa in seinem vorigen Zeiten anderer Meinung gewesen seyn; anerkennen unter seinen Reden die zweyte ist, so er in leztbesagter Akademie gehalten, in prælectione Hermetis Trismegisti, de potestate & sapientia Dei. 1515. und er selbst schreibt: (h) copiosius autem, quæ hic deficiunt, in annotationibus nostris super Pymandrum Trismegisti mox comperies delucidata.

VIII. *H. C. A. Expostulatio super expositione sua in librum de verbo mirifico, cum Joanne Catilinate, Fratrum Franciscanorum per Burgundiam Provinciali Ministro, Theol. Doctore, ex Londino Angliæ celebri Emporio MDX.*

IX. *H. C. A. Declamatio de Nobilitate & præcellentia faminci sexus.*

Hievon ist am 74. Blat schon hinlänglich gehandelt worden.

X. *H. C. A. De Sacramento Matrimonii Declamatio.*

Darinnen wird die Ehe nach ihrem dreysachen Endzweck beschrieben, und die Verbindlichkeit eines jeden in

§ 4

dies

(f) Eine Stadt in der frantzöf. Provinz Bazades.

(g) Vapia in Belschland. (h) Epist, 51.



diesem Stande bewiesen. Die Zuschrift ist in dieser Abhandlung an die Durchl. Frau Margarethen Herzogin zu Wencon zc. wie auch an Michaellem de Arando S. Pauli in Delphinatu Episcopo gerichtet.

XI. *H. C. A. De originali Peccato disputabilis opinionis Declamatio,*

Sie hat ihre eigene Uebersetzung aus dem Lateinischen in das Teutsche erhalten, (i) hier aber muß noch beygefüget werden, was Mr. l. Advocat (k) von diesem Buch meldet; die ungereimteste Meinung, so Agrippa behauptet, ist, daß die Sünde Adams in nichts andern, als in der fleischlichen Verbindung mit Eva bestanden, Seine Einfälle von der Schlange, so sie verführet, sind eben so lächerlich. Neuere Freygeister haben ihm ein und das andere nachgebethet.

XII. *Sermo de Vita Monastica per Venerab. Abbatem in Broviler habitus,*

Es wird hierinnen auf eine beständige Buße, als dem Zweck des Mönchenstandes gedrungen.

XIII. *Sermo de Inventione Reliquiarum B. Antonii Heremita, pro quodam venerabili ejus Ordinis Religiosa.*

Die Gelegenheit, wodurch diese Reliquien gefunden worden, haben die bösen Geister gegeben, welche des grossen Kaisers Constantini Tochter besessen, und wovon sie Antonius der Einsiedler befreuet hat.

XIV. *H. C. A. contra Pestem Antidota securissima,*

Der Inhalt ist medicinisch, doch etwas abergläubig. Die Zuschrift hat Agrippa an Theodoricum Cyrenensem dem Bishöflichen von Eöln gestellet.

XV.

(i) Vom 44. bis 76. Blatt. (k) Histor. Handwörterbuch.

XV. H. C. A. De beatissima Anna Monogamia, ac unico puerperio, Propositiones abbreviata & articulata juxta disceptationem Jacobi Fabri stapulensis in libro de tribus & una, nebst einer Zuschrift an Joannem Nidepontanum, und einer Vorrede an den Leser.

Unser Agrippa behauptete Anfangs, es habe Anna die heilige Mutter der allerseeligsten Jungfrau und Gottes Gehährerin eine dreysfache Ehe gehabt, wie dann hievon bey Gerson (1) einige alte Verse zu lesen dieses Inhalts:

Anna tribus nupsit Joachim, Cleophæ, Salomeque,
Ex quibus ipsa viris peperit tres Anna Marias,
Quas duxere Joseph, Alpheus, Zebedæusque.
Prima Jesum, Jacobum, cum Simone Judam
Altera dat, Jacobum dat tertia, atque Joannem.

Allein diese Verse haben sowohl, als die Bertheidiger solcher Meinung ein zu geringes Ansehen, daß sie von denen Gelehrten sollte angenommen werden. Er ist mithin nachgehends von derselben abgewichen, und nur eine Hochzeit der Heil. Großmutter des Herrn angenommen, auch sich mit dem obgemelten Stapulensi verstanden.

Die Legende der mehrbelobten Heil. Anna ist bekannt, woben dann Agrippa Gelegenheit nahm, sich über die viele Fehler und Fabeln in den Legenden zu beklagen. Weil aber diese Abhandlung sogleich angegriffen wurde, setzte er die folgende zu seiner Bertheidigung auf:

XVI. H. C. A. Defensio propositionum prænarratarum contra quemdam Dominicastrum, illarum impugnatores, qui sanctissimam Deipara Virginis Matrem Annam conatur offendere polygamam.

(1) Joan. Gerson Cancell. Paris. Tom. 3. p. 59.



Fast von Wort zu Wort wird darinnen des Gegners
Abhandlung mitgetheilet. Nach dem Register folgen noch:

XVII. *Epistolarum Henr. Corn. Agrippæ ad Familia-
res, & eorum ad ipsum libri septem.*

Sie enthalten 450. Briefe, welche die vornehmste
Lebensumstände des Verfassers enthalten, auch die Mön-
che hart angreifen, ja selbst der gekrönten Häupter nicht
schonen. Im I. Buch ist der 38ste Brief vom Pabst an
Agrippa gerichtet. Es ist gleichfalls *Epistola apologetica
ad clarissimum Urbis Agrippinæ Romanorum Coloniae Se-
natum contra insaniam Conradi Coelin de Ulma, Argentorati
edita 1535. in 8. merkwürdig, und überaus rar.*

Kölin war ein Dominicaner Mönch und Glaubens-
Inquisitor zu Ulm, welcher es nicht nachgab, bis das
Buch *de occulta Philosophia* weiters zu drucken verboten
worden. Aber ohnerachtet dessen brachte Agrippa mit-
telst einer Bittschrift an den Stadtmagistrat in Eöllu die
Sache soweit, daß das Buch daselbst hinnach in Druck
fortgesetzt worden, wie schon oben erwehnet ist.

XVIII. Die Reden, oder Lateinischen *Orationes*,
welche Agrippa gehalten, sind zehen.

1. In prælectionem Convivii Platonis, in Tici-
nensi Gymnasio, amoris laudem continens.
2. In prælectionem Hermetis Trismegisti de
potestate & Sapientia Dei.
3. Pro quodam doctorando.
4. Ad Metensium Dominos, cum in illorum
Advocatum, Syndicum, & Oratorem acceptaretur.
5. Ad Senatum Lucemburgiorum pro Dominis
suis Metensibus habita.

6. In



6. In salutatione cujusdam Principis & Episcopi, pro iisdem Dominis habita.

7. In salutatione cujusdam magnifici Viri itidem pro iis perorata.

8. Per quemdam affinem suum Carmelitam, Theol. Baccalaureum formatum in acceptione Regentiæ Parisiis habita.

9. Pro filio Christierni Regis Daniæ, Norvegiæ & Sueciæ in Adventu Cæsaris habita.

10. In funere Dominæ Margarethæ Austriacorum & Burgundionum Principis, æterna memoria dignissimæ.

Diese letztere Rede ist unter allen die erheblichste, sie ist zu Edln 1535. bey Johann Soter gedruckt worden.

XIX. H. C. A. de dupllici coronatione Cæsaris apud Bononiam Historiola. Nebst einigen Epigrammaten, sowohl auf diese Krönung, als auf andere Begebenheiten, denen noch verschiedene Inschriften anderer Verfassern beygefügt: als

Hilarii Bertulphi Lædii in *canem* Agrippæ, cujus nomen erat *filiolus* (oben auf dem 12. Blatt heißt er *Mons. Damon*, welchen Agrippa Feinde für den Teufel angesehen) Epitaphium:

Hospes *filiolus* quod eram, ter amabile nomen!

Quod mihi *filiolo* nobile nomen erat.

Non mirum, dum me famigeratus amabat

Agrippa, ingenti cognitor ille mei.

Quippe cui haud quaquam rationis inanis habebat,

Cui tam gratus eram, quam bene fidus hero.

Particula est homini divinæ cœlitus auræ,

Magna mihi humanæ portio mentis erat.

Wir beschließen hiemit die Nachricht von diesen seltenen Werken, und bemerken nur noch, daß nicht alle Ausgaben, in deren Aufschrift stehet: *apud Beringos fratres*, von diesen Gebrüdern gedruckt seyn können, weil sie aller Wahrscheinlichkeit nach A. 1600. schon müssen todt gewesen seyn, auch wohl schwärzlich sovielt Editionen haben absetzen können, theils daß diese Herausgabe von der Schuld, die ihnen sowohl Crenius als auch Schelhorn bengemessen; daß sie die Schriften Agrippæ verstümmelt, annoch losgesprochen werden können; theils endlich daß alle Ausgaben der Agrippanischen Werken unter die Seltenheiten gehören, nur die neuern Editiones *Declamationis de Incertitud. & Vanit. Scientiarum &c.* ausgenommen.



R e g i s t e r.

De Albano (Petrus)	Seit. 79
Abraham der Patriarch.	59
Adam und Eva.	von 44 bis 54
Agrippa (Heinr. Cornel.) dessen kurzer Lebenslauf.	von 5 bis 16
Alna, Nachricht von dieser Art Schriften.	9
Anna die Heil. Mutter.	89
Antonit des Einsiedlers Reliquien.	88
Arbatel von der Magie.	81
Ars notoria.	81
Astrologie.	26
Aufstand der Wissenschaften und Künsten wider Agrippa.	von 23 bis 30
Ausgaben (verschiedene) der Schriften Agrippa's.	77
Baum des Lebens.	von 45 bis 50
Beschneidung im alt. Testam.	59
Beringer, Gebrüder Buchdrucker zu Kon.	77 83 92
Burnets Meynung von der Erbsünde.	73
Calmet (August.) Meynung von der Erbsünde.	70
von Carmona (Gerard.)	81
Critic, was sie seye?	13
Briefe des Agrippa's Vaters.	65
; dessen eigene.	32 90
Ehestand (vom Heil. Sacrament des)	53
Ehefrauen Agrippa's.	67
Eitelkeit der Wissenschaften und Künsten, Buch von Agrippa.	32 40
Erbsünde (Abhandlung von der) Buch des Agrippa.	von 43 bis 76 item 88
Fleischlust der ersten Eltern.	49 & seq.
	Gros

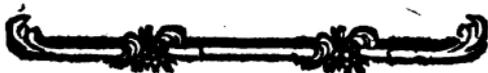
Register.

Geomantie, was sie sey?	78
Geschlecht des weiblichen Vorzug vor dem männlichen. 74 & seq.	
Grabmale des Agrippa.	22
Hyden wußten nichts von der Erbsünde.	69
Hercules Heldenthaten.	24
Hexen, ob dieselben zu verbrennen seyen?	80
Hund des Agrippa.	12 91
Johannes der Apostel.	63
Jungfrauschaft oder Keuschheit, von dieser edlen Zu- gend.	63 & seq.
Kölin (Conrad) Dominicaner von Ulm.	33 90
Künsten und Wissenschaften Eitel, und Ungewißheit. v. Eitelkeit.	
Kunstrichter ist Agrippa.	12
Leibnizens Meynung von der Erbsünde.	72
Lullus (Raymund) ,	85
Magie, von der Zauberkunst, und ihren Gat- tungen.	31 & seq. 78 & seq.
Maimonides Meynung von der Erbsünde.	71
Mittel wider die Pest.	88
Mahometaner Meynung von der Erbsünde.	72
Mosheims Meynung von der Erbsünde.	73
Mönche Leben.	85
: : : Eigenschaften.	85
Mave der Sohn Jesu.	60
Naturgaben Agrippa.	10
Noema die Tochter des Seth.	55
Paradies.	von 44 bis 50
Pictorius (Georg)	79 81
Rabbinen Meynung von der Erbsünde.	71
Reden, oder lateinische Orationes von Agrippa.	90
Scepticismus, desselben ist Agrippa verdächtig.	14
Schlange im Paradies.	von 46 & seq.

Schrift

Register.

Schriften Agrippa insgesammt.	von 77 & seq.
Scriptores, welche für und wider Agrippam geschrieben. 15	
. Diese sind auch hin und wieder anzutreffen.	
Soter (Johann) Buchdrucker zu Eöln.	32
Trithemius (Joannes)	II 32 33 82
Ungewißheit der Wissenschaften und Künsten. S. Eitelkeit.	
. von 32 bis 40	
Vorrede (merkwürdige)	23
Vortreflichkeit des weiblichen Geschlechts, ein Buch des Agrippa.	74 & seq.
Walch (Georg) Meynung von der Erbsünde.	69
Weltweisheit (von der verborgenen) das bekannte Buch von Agrippa.	von 31 bis 39
Wissenschaft des Guten und Bösen.	von 44 bis 48
Zahlen (von den)	36
Zauberey, von dieser wird Agrippa beschuldiget.	8 II

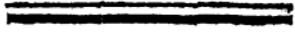




Verbesserungen.



- Auf der 12. S. 12. 3. deleatur. Ist von Wiero &c.
: : 17. : 9. : Novesian. 18. Dudeau.
: : 31. : 20. : hæresium
: : 42. : 4. : Agrippam
: : 54. : 29. : bedrängt wird,
: : : : 16. : Josua, oder
: : 60. : 29. : Thamnath
: : 61. : 19. : es ware
: : 63. : 9. : dele: ihnen
: : 66. : 6. : vivere sciam,
: : 79. : 6. : daraus durch
: : 81. : 5. : superioris
: : 82. : 23. : potestate
: : 83. : 21. : *judiciarii*,
: : 84. : 2. : vafro,
: : 87. anstatt 53. nach der 23. 3. ponatur: darinn
vertheidiget er sich wider den Vorwurf, daß er
ein Jude sey.
: : 89. : 19. : und hat nur



1887





